



HITLERS SEX

Unveröffentlichte
Geheimdokumente
des US-Geheimdienstes
(OSS)

aus dem Jahr 1943

Herausgegeben und kommentiert von
Benno Heussen und
John David Morley

verlegt bei vitolibro



**Blick ins Buch : Vollständiger Download als e-
book über die bekannten Plattformen**

Übersetzt von Manfred Jansen

Dieses Buch erscheint erstmals als e-book.
Die deutschsprachigen Printausgabe ist geplant.
Gleichzeitig erscheint »Hitler' Sex« als e-book auf Englisch,
ISBN 978 – 3 – 86940 – 501 – 8
© Vitolibro (Vito von Eichborn), Valente 2013
ISBN 978 – 3 – 86940 – 500 – 1

Inhaltsübersicht

John David Morley	5
1. Einführung: Wie es zu dem psychoanalytischen Gutachten des Office of Strategic Services (OSS) kam	5
2. Das psychoanalytische Gutachten Dr. Walter Langer	27
Hitlers Frauen.....	27
Hitlers Perversion.....	32
Einflüsse, die Hitlers Einstellung gegenüber Liebe, Frauen und Ehe bestimmen	35
Ausdruck seiner frühen Konflikte in symbolischer Form.....	39
Sexuelle Entwicklung.....	43
Verlagerung des Sexualtriebs.....	48
Gestörte Liebesbeziehungen	50
Ursprünge seiner Perversion	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Vegetariertum.....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Masochistische Lustbefriedigung....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Verweiblichung	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Homosexualität	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Die Zeit in Wien.....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Projektion	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Der Erste Weltkrieg.....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Die Niederlage Deutschlands und die Verwandlung von Hitlers Charakter	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Der tiefere Sinn von Hitlers Antisemitismus	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Aufstieg zur Macht.....	Fehler! Textmarke nicht definiert.

Rhetorische Fähigkeiten. **Fehler! Textmarke nicht definiert.**
Hitlers Anziehungskraft . **Fehler! Textmarke nicht definiert.**

3. **Die Prognose vom Herbst 1943: Wie Hitler sich in Zukunft
verhalten könnte 52**

Benno Heussen 55

4. **Die Erotik des Selbstmordattentäters 55**

5. **Die Interviews des GeheimdienstesFehler! Textmarke
nicht definiert.**

Ernst Hanfstaengl **Fehler! Textmarke nicht definiert.**

Prinzessin Stephanie von Hohenlohe**Fehler! Textmarke
nicht definiert.**

Louis P. Lochner **Fehler! Textmarke nicht definiert.**

Hermann Rauschning **Fehler! Textmarke nicht definiert.**

Dr. Raymond de Saussure **Fehler! Textmarke nicht
definiert.**

Otto Strasser **Fehler! Textmarke nicht definiert.**

Friedelinde Wagner **Fehler! Textmarke nicht definiert.**

A. Zeissler **Fehler! Textmarke nicht definiert.**

John David Morley

1. Einführung: Wie es zu dem psychoanalytischen Gutachten des Office of Strategic Services (OSS) kam

Im Frühjahr 1943 traf Oberst William J. Donovan in Washington mit dem Psychoanalytiker Dr. Walter C. Langer aus Cambridge, Massachusetts, zusammen. Oberst Donovan war erst kürzlich mit der Zusammenstellung einer US-Militäreinheit, dem Office of Strategic Services (OSS), beauftragt worden. Er erklärte Langer, das Militär brauche eine realistische Einschätzung der Persönlichkeit des deutschen Führers, um die Kriegsanstrengungen der Alliierten in die richtige Richtung zu lenken. Was für eine Persönlichkeit war Hitler? Was würde er tun, wenn sich das Kriegsglück gegen ihn wenden würde? Das Militär wollte soviel wie möglich über Hitlers psychologischen Hintergrund wissen und hielt jedes Detail für wichtig, das darüber in Erfahrung zu bringen war, bevor man mit der großen Invasion in Europa beginnen wollte (die Alliierten landeten im Juni des folgenden Jahres in der Normandie).

Langer (der trotz seines Namens nicht deutschen Ursprungs war) stellte ein Team psychoanalytisch ausgebildeter Forscher zusammen. Deren Aufgabe bestand darin, Dokumente, Bücher, Zeitschriftenartikel und ähnliches Material über Hitler zu sammeln und Personen ausfindig zu machen, die über Informationen aus erster Hand verfügten, die für die spätere Bewertung zu Rate gezogen werden konnten.

Innerhalb von sechs Monaten hatten sie ein Dossier von etwa 1100 eng mit Schreibmaschine geschriebenen Seiten zusammengestellt, das intern als *Hitler Source Book* („Quellenbuch zu Hitler“) bezeichnet wurde. Ein Index mit allen wichtigen Themen, die Hitler betrafen, umfaßte weitere fünfzig Seiten. Diese alphabetische Liste war die Grundlage, auf der versucht wurde, in den USA das Psychogramm eines Patienten zu erstellen, der persönlich nicht sprechen konnte (und es gewiß auch nicht gewollt hätte). Neben Langer hatten drei Wissenschaftler daran teil: Professor Henry A. Murray von der Harvard Psychological Clinic, Dr. Ernst Griebel von der New School for Social Research (New York) und Dr. Bertram D. Lewin vom New York Psychoanalytic Institute. Als im Spätsommer 1943 noch kein Ergebnis vorlag, machten die Militärs Druck, denn sie wollten nicht länger auf wissenschaftlich fundierte Feinheiten warten. So verlangten sie die Vorlage des Gutachtens innerhalb eines

Monats. Dergestalt unter Druck geraten stellte Langer mit Hilfe seiner Kollegen ein Manuskript von knapp 250 Schreibmaschinenseiten unter dem Titel *A Psychological Analysis of Adolph (sic) Hitler: His Life and Legend*. (Eine psychologische Analyse von Adolph Hitler: Sein Leben und seine Legende) zusammen. Der Schreibfehler im Vornamen (richtig: Adolf) belegt anschaulich, daß nicht einmal Zeit zum Korrekturlesen, geschweige denn für eine zweite Fassung war. Das Gutachten wurde genau eine Stunde vor der gesetzten Frist an Federal Express übergeben, der es im Herbst 1943 von Boston nach Washington brachte.

Hat dieses streng geheime Projekt des amerikanischen Geheimdienstes, also diese psychoanalytische Studie während des Krieges, zu Hitlers Niederlage beigetragen? Langer hat das nie herausgefunden. Bis zu dem Zeitpunkt (1968), als das Material 25 Jahre später freigegeben wurde, hatte nur eine Handvoll Leute überhaupt von dem Projekt etwas gewußt. „*Ich fürchte, es war bereits zu spät*“, schrieb Langer später. „*Die Würfel waren gefallen, und allmählich begann sich das Kriegsglück zu unseren Gunsten zu wenden.*“

Wer sein Gutachten heute liest, dem muß gleichwohl seine Bedeutung ins Auge springen: Die Präzision seiner Voraussagen, die er im Schlußkapitel der psychologischen Analyse macht, ist atemberaubend. Immerhin handelte es sich um eine Militärstudie, mit der man herausfinden wollte, was Hitler voraussichtlich tun würde. Das meiste von dem, was Langer voraussagte, trat auch tatsächlich ein. Einige Teile des Textes enthalten typische Freudsche Interpretationen, die man heute teilweise als veraltet ansehen würde, und dort ist die Analyse wohl weniger überzeugend. Nichtsdestotrotz gehört sie zu den phantasievollsten und aufschlußreichsten psychologischen Studien, die je über Hitler geschrieben worden sind.

1972 publizierte Basic Books in London und New York die Studie unter dem Titel *The Mind of Adolf Hitler – The Secret Wartime Report* (dt. u.d. Titel: *Das Adolf Hitler Psychogramm: Eine Analyse seiner Person und seines Verhaltens, verfaßt 1943 für die psychologische Kriegführung der USA*, Wien, München, Zürich 1973). Dieses frühe Erscheinungsdatum schließt ganz von selbst die Möglichkeit aus, daß die herausragenden Studien über Hitler von Bullock, Trever-Roper und anderen davon hätten profitieren können. Erstaunlicherweise wurde das Buch aber auch von den meisten Autoren nicht beachtet, die sich später mit Hitler beschäftigt haben, so etwa von Werner Maser (1980), der in vielen Bereichen über größte Detailkenntnisse verfügte.

Noch erstaunlicher aber ist, daß sich in den zweiunddreißig Jahren, in denen das *Hitler Source Book*, also das gesamte Quellenmaterial, vom OSS und seinem Nachfolger, der CIA, freigegeben war, außer einigen Wissenschaftlern (etwa Fritz Redlich) niemand für diese Informationen interessierte und sie, gespeichert auf Mikrofilm im Staatsarchiv der USA, der breiten Öffentlichkeit vorenthalten wurden.

Trotz der ungeheuren Vielzahl von Publikationen, die – auch und gerade im psychoanalytischen Bereich – über Hitler erschienen sind, gibt es gute Gründe dafür, dieses Quellenmaterial auszugraben und es sich genauer anzusehen. Zum einen sollte Langers Arbeit (genaugenommen handelt es sich um die Arbeit Langers und seiner Co-Autoren Murray, Kris und Lewin, die er zwar im OSS-Bericht erwähnt, deren Namen aber unter den Tisch fielen, als er die Studie unter eigenem Namen 1972 veröffentlichte), die sich durch Sensibilität und großes Einfühlungsvermögen auszeichnet, erstmals richtig gewürdigt werden. Zum zweiten beruht der wirkliche Wert des Quellenmaterials auch darauf, uns wie auf eine Zeitreise in und um das Jahr 1943 zurückzusetzen und die Perspektive nachzuvollziehen, aus der Hitler von seinen Zeitgenossen gesehen wurde. Und nicht zuletzt: Die wichtigsten Informationen, die das *Hitler Source Book* enthält, sind bisher nur in einzelnen wissenschaftlichen

Veröffentlichungen angesprochen und auch dort nur sehr knapp zitiert worden: Dabei handelt es sich um Interviews, die Langer 1943 mit früheren Nazis und Anhängern Hitlers wie Hanfstaengl und Strasser u.a. geführt hat, die teils als Kriegsflüchtlinge (manche waren vor, manche während des Krieges aus Deutschland emigriert), teils als internierte Personen sich in den USA aufhielten. Auch Filmregisseure wie Frank Wisbar und A. Zeissler gehörten dazu, die Informationen aus erster Hand über Hitlers Sexualeben hatten, da sie in den frühen dreißiger Jahren in Deutschland arbeiteten. In diesen Interviews sind die Schlüsselinformationen über Hitlers Perversion enthalten, die Langer dann zur Grundlage seiner Analyse gemacht hat.

In der vorliegenden Ausgabe haben wir das Gutachten Langers und das lange vernachlässigte Quellenmaterial nur insoweit berücksichtigt, als es Hitlers Perversion betrifft, denn ohne ihr Verständnis ist auch Hitler nicht zu begreifen. Viele Züge seines Verhaltens lassen sich daraus ableiten, und auch Hitlers Zerstörungswut könnte im Zusammenhang damit gesehen werden. Zwar läßt sich hinsichtlich des Werts von Langers Perversions-
theorie eine gewisse Übereinstimmung bei Autoren von Hitler-Monographien wie etwa Bromberg und Small (*Hitler's Psychopathology*, New York 1983) oder Waite (*The*

Psychopathic God: Adolf Hitler, New York 1977) feststellen, doch auf die gängige Hitlerrezeption trifft dies wohl kaum zu.

In dem anerkannten Werk *Hitler: Diagnosis of a Destructive Prophet* (Oxford University Press 1999), offenbar die erste Hitler-Biographie, die sich intensiv mit den medizinischen Unterlagen Hitlers beschäftigt, schreibt der Autor Fritz Redlich: „Ich teile nicht die Auffassung einer schweren Perversion wie etwa Undinismus und halte die in sich nicht schlüssigen Auslassungen Otto Strassers für politische Denunzierung durch einen seiner Erzfeinde.“

Damit sind wir beim Kern der Sache. Redlich, der sich mit allen Quellen beschäftigte, die zu Hitlers Sexualleben, wenn es denn eines gab, vorliegen, kommt zu dem Schluß, daß man in den vergangenen knapp 60 Jahren, seit die OSS die Studie zu Hitler anfertigen ließ, auf keine neuen Informationen gestoßen ist, die die Angelegenheit im Sinne von Pro oder Contra aufgeklärt hätte. Das Argument für die Perversionstheorie beruht nach wie vor auf einer einzigen Aussage Otto Strassers, die dieser 1943 bei einem Interview in Montreal gemacht hat. Deshalb sind die Herausgeber um so mehr bemüht, entsprechende Hinweise

dafür vor dem Jahr 1943 zu suchen und genau unter die Lupe zu nehmen.

So ist beispielsweise Redlich nicht bereit, den Worten Strassers Glauben zu schenken. Es sei hier nur am Rande darauf hingewiesen, daß Redlich die von Strasser gemachten Aussagen verdreht und auch den historischen Hintergrund falsch darstellt, wenn er schreibt, daß die Theorie von Hitlers sexueller Perversion „auf ein Interview des OSS mit Otto Strasser zurückgeführt werden kann“ (gemeint ist das Interview, das Langer mit ihm in Montreal gemacht hat). Korrekt müßte es heißen: Hitlers sexuelle Perversion läßt sich auf zahlreiche Beobachtungen, die einander verblüffend ähneln, zurückführen, und die auf Aussagen der unterschiedlichsten Zeugen zurückgehen, von denen Strasser einer war. Alles, was all diesen Zeugen auf der Zunge zu liegen scheint, was sie auch fast aufgeschrieben hätten, verdichtet sich in den Äußerungen Strassers, die er Langer gegenüber in Montreal gemacht hat – und nur hier, nirgendwo sonst. Da die Stichhaltigkeit der von Langer aufgestellten Perversions-theorie letztlich mit der Glaubwürdigkeit eines einzigen Zeugen steht und fällt, müssen wir uns zunächst mit den anderen Quellen zu Hitlers Perversion beschäftigen, die dem OSS 1943 zugänglich waren.

Eine wichtige Quelle war sicherlich die erste herausragende Biographie Hitlers von Konrad Heiden unter dem Titel *Adolf Hitler: Das Zeitalter der Verantwortungslosigkeit* (Zürich 1936). Hier liegt uns ein nach wie vor so gutes Werk vor, daß Redlich es in die Reihe jener Bücher stellt, das er zusammen mit den Arbeiten von Bullock, Fest, Maser und Toland als Richtschnur für seine eigene Hitleranalyse heranzog. Allerdings versäumt er es, jene Passagen zu zitieren, die sich mit Hitlers Perversion beschäftigen:

„Es gibt ein dokumentiertes Ereignis, das ein überraschendes Licht auf Adolf Hitlers Beziehungen zu Frauen wirft. Dieser Vorgang belegt eindeutig, daß Hitler geliebten Frauen gegenüber hörig ist. Rücksichten aller Art verbieten es, sowohl diese Veranlagung Hitlers wie auch den erwähnten Vorfall selbst näher zu beschreiben. Der Hinweis möge genügen, daß Franz Schwarz, der Reichsschatzmeister, eine Rolle dabei spielt und geholfen hat, Adolf Hitler aus Erpresserhänden zu befreien.“ (S. 358f)

[...] „Eine der hier genannten Frauen (es handelt sich um Jenny Haug, Erna Hanfstaengl, Leni Riefenstahl, Margarete Slezak, Henny Hoffmann und Grete Raubal – *Anm. d. Hrsg.*) hat, nach ihrer Beziehung zu Hitler befragt, angegeben, sie habe mit ihm eine Enttäuschung erlebt, die ihn nicht gerade als ehrenwerten

Mann erscheinen ließ. Die häufig erwähnte Vermutung, daß Hitler ein abnormes Triebleben habe, ist richtig. Nur hat man sich zumeist in die falsche Richtung orientiert. Hitler ist weder homo- noch bisexuell, sondern geliebten Frauen hörig ... die in diesem Zusammenhang aufgeworfenen Fragen mag der Fachmann beantworten.“ (S. 359)

Eine weitere zeitgenössische Quelle (die auch in den von der OSS zusammengestellten Materialien zitiert wird) ist der mysteriöse Hansjuergen Koehler, der in diesem Zusammenhang weder bei Redlich noch in einer der von ihm benutzten Hitler-Biographien oder anderweitig erwähnt wird. Im Januar 1940 hat Koehler in London ein Buch mit dem Titel *Inside the Gestapo* herausgebracht, gefolgt von *Inside Information* im Juni desselben Jahres. Koehlers Schilderung im Vorwort zufolge arbeitete er für die Gestapo, wobei er direkt Heydrich und Himmler unterstellt war und unmittelbar vor Kriegsbeginn oder kurz danach nach England geflohen war. Er macht dafür Gewissensgründe geltend, die ihn aufgrund seiner eigenen Taten plagten, wobei allerdings auch Erwägungen zu seiner persönlichen Sicherheit eine Rolle bei dieser Entscheidung gespielt haben dürften. Vielleicht war der Name Koehler ein Deckname, mit dem sich ein Mann schützen wollte, der allen Grund hatte, um sein Leben zu fürchten. Ebensogut könnte es sein, daß es diese Per-

son nie gegeben hat, daß sie eine Erfindung des britischen Geheimdienstes zu Propagandazwecken war. Beide Möglichkeiten sind von den Historikern am Münchner Institut für Zeitgeschichte zur Debatte gestellt worden, die viel Zeit dafür geopfert haben, die Identität Koehlers herauszufinden. Für dessen Echtheit spricht zumindest eine ausgezeichnete Kenntnis des Gestapo und des verschwommenen Hintergrunds der Politik während des Dritten Reiches.

Koehler wurde von Heydrich zu einigen unangenehmen Einsätzen herangezogen, so etwa zu einem makabren Geheimeinsatz als Insasse des KZ Buchenwald. Darüber hinaus gehörte er einer Spezialabteilung der Gestapo an, die die Aufgabe hatte, die Ehefrauen führender Parteimitglieder und andere Damen zu observieren, die „versuchten, die Politiker einzuwickeln.“ Und schließlich gehörte er der SS-Eliteeinheit an, die Hitler in Berchtesgaden zu bewachen hatte, wobei er seinen eigenen Worten zufolge monatelang mit Hitler unter einem Dach hauste. Wenn Koehler wirklich der ist, für den er sich in seinen beiden Büchern des Jahres 1940 ausgibt, so sollte das, was er behauptet über Hitler zu wissen, ernst genommen werden:

- (1) Adolf Hitler leidet an einer besonderen Form von Perversion Frauen gegenüber, die im einzelnen nicht geschildert werden kann. Das hat ihn als jungen Menschen jedoch nicht daran gehindert, sehr großes Interesse an ihnen zu zeigen. Erst als er gezwungen war, sich einzugestehen, daß dadurch normale Beziehungen zu Frauen nicht möglich waren, zog er sich in die Einsamkeit von Haus Wachenfeld (Hitlers Haus in Berchtesgaden, *Anm. d. Hrsg.*) zurück und fand sich damit ab, keine Ehefrau zu haben, die dieser Perversion gegenüber aufgeschlossen wäre.
- (2) Frauen spielen ganz allgemein gesprochen eine sehr untergeordnete Rolle im Dritten Reich. Ein Grund dafür ist, daß aufgrund der Nazi-Theorie von der „Herrenrasse“ Frauen eine gleichberechtigte Bildung und Erziehung vorenthalten wird, ein anderer ist, daß Hitlers höchst unglückliche sexuelle Disposition, die als Perversion bezeichnet werden könnte, im Rahmen der gesamten führenden politischen Kaste in Deutschland normale Beziehungen zu Frauen unmöglich macht.
- (3) Es sei an dieser Stelle ausdrücklich betont, daß der Führer definitiv kein Homosexueller ist. Sämtliche diesbezüglichen Gerüchte beruhen lediglich auf der Tatsache, daß es keine Beweise dafür gibt, daß Hitler normale Beziehungen zu Frauen gehabt

hat. Sein abnormes sexuelles Verhalten gehört in eine ganz andere Kategorie. Es steht mir nicht zu, hier die Einzelheiten dieser eher seltenen Disposition auszubreiten, denn dies würde nur Anstoß erregen. Zu einem späteren Zeitpunkt, wenn Hitler nur noch ein Name sein wird, obliegt es den Medizinern, sich zu diesem Phänomen zu äußern. Ich bin überzeugt davon, daß der Mangel an Wissen zu diesem Punkt vieles zu seinem Leben und Zustand unerklärt läßt, da das Fehlen von Tatsachen ein unvollständiges Bild seines Charakters ergibt. Der Hinweis sei gestattet, daß die Tatsachen einer ganzen Reihe von Ärzten und auch seinem engsten Kreise wohlbekannt sind...Seine eigene Reaktion darauf ist am System ablesbar. Die Frauen in Deutschland sind auf die hinteren Plätze verwiesen worden, und das Nazitum, der Herrschaft der Abnormität eines einsamen Mannes unterworfen, ist zu einem brutalen Männerstaat geworden.

Eine dritte zeitgenössische Quelle, die ebenfalls im OSS-Bericht erwähnt wird, ist Hermann Rauschning. Er war 1933-1934 Präsident des Senats der Freien Stadt Danzig, hatte also ein Amt inne, das ihn mit Hitler zusammenführte, wenngleich nicht so oft, wie er angab. Rauschning hat sich in gewisser Hinsicht unglaubwürdig gemacht, als herauskam, daß Teile der angeblich mit Hitler geführten Unterhaltungen (aufgezeichnet in seinem Buch *Gespräche mit Hitler*, Zürich 1940) tatsächlich aus anderen Quellen stammten und eher der Propaganda, denn der Wahr-

heitsfindung dienten. Dennoch haben seine Einschätzung Hitlers und Deutschlands gelegentlich schon fast prophetischen Charakter:

„Später sah ich bei ihm öfter auffallend hübsche blonde Mädchen. Sie saßen an seiner Seite bei Tisch. Er tätschelte ihre Hände. Er erlaubte sich kleine Vertraulichkeiten. Das Ganze war Schaustellung. Die ganze Verstiegtheit und Unnatur dieses Menschen drückte sich auch in den elementarsten Beziehungen des menschlichen Lebens aus. Ich möchte nicht an das dunkle Kapitel seiner Nichte rühren, dieses Mädchens, das angeblich Selbstmord verübt hat. Ich habe darüber von Persönlichkeiten berichten hören, die den Ereignissen nahestanden. Es würde in das Bild Hitlers richtig hineinpassen; aber es entzieht sich der Erzählung, und man mag dies auf sich beruhen lassen.“

Langers Hitler-Analyse enthält eine weitere bemerkenswerte Passage aus Rauschnings Buch, in der er sich äußert über „diese stinkende Ausdünstung einer verkappten, widernatürlichen Sexualität, [...] die die Atmosphäre um ihn herum erfüllt und vergiftet“. Er war von Männern umgeben, die in moralischer Hinsicht zumindest zweifelhafte Charaktere waren, wie etwa Amann, Hoffmann, Emil Maurice oder Christian Weber. Von

diesem kleinen Kreis um Hitler sagt Otto Strasser: „Hitler fühlt sich in ihrer Gesellschaft wohl, weil...gerade diese Leute ihm bestätigen, wovon er in seinem Innersten überzeugt ist: daß der Mensch schlecht ist.“ (*Hitler und Ich*, Buenos Aires 1940)

Eine vierte sehr ergiebige Quelle ist Ernst Hanfstaengl, ein enger Verbündeter Hitlers aus der Zeit, als die Partei noch ganz am Anfang stand, der sich später von Hitler lossagte, nach Amerika ging und Berater des Präsidenten wurde. Da Hanfstaengls Ausführungen zu Hitlers Perversion in den Fußnoten unserer Bearbeitung von Langers Text und durch ein ausführliches Interview im Anhang wohldokumentiert sind, beschränken wir uns hier auf ein einziges Zitat aus seinem Buch *Zwischen Weißem und Braunem Haus* (München 1970):

Eine sehr bezeichnende Äußerung von ihr (Hitlers Nichte Geli, *Anm. d. Hrsg.*), die sie, wie mir von dritter Seite glaubwürdig versichert wurde, in einem Gespräch mit einer Freundin getan haben soll: „Mein Onkel ist ein Ungeheuer. Kein Mensch kann sich vorstellen, was er mir zumutet.“

Ein fünfter Zeuge, der Hitlers perverse Sexualität bestätigen kann, ist der amerikanische Filmregisseur Zeissler, der in den dreißiger Jahren in den Berliner UFA-Studios gearbeitet hat. In einem 1943 mit Langer geführten Interview, das im Anhang dieses Buches vollständig abgedruckt ist, erwähnt Zeissler eine Episode, die ihm Renate (Rene) Müller, eine seiner Schauspielerinnen, so geschildert hat. Sie war mit Hitler in dessen Schlafzimmer in der Berliner Reichskanzlei intim geworden, mußte aber zu ihrem Entsetzen feststellen, daß sich Hitler am liebsten sadomasochistischen Praktiken hingab, wobei auch Masturbation eine Rolle spielte.

Schließlich sei noch ein Zitat von Bella Fromm angeführt, einer sehr gut informierten und aufmerksamen Beobachterin des Dritten Reichs, ehe wir uns Langers wichtigstem Zeugen Otto Strasser zuwenden. Vor ihrer Flucht aus Deutschland arbeitete Fromm als Korrespondentin für das alteingesessene liberale Berliner Blatt *Vossische Zeitung*. In New York veröffentlichte sie unter dem Titel *Blood and Banquets* (1942) ihr Tagebuch über das Berlin der Nazis, aus dem folgendes Zitat stammt:

„Den Gerüchten, wonach Hitler homosexuell gewesen sein soll, habe ich noch nie Glauben geschenkt. Meiner Meinung nach,

und andere sehen das auch so, ist Hitler asexuell, vielleicht auch impotent und sublimiert sein Triebleben durch Grausamkeit. In den Konzentrationslagern werden besonders grausige Szenen gefilmt, die nur Hitler zu sehen bekommt...Nacht für Nacht. Gelegentlich weckt eine Frau sein Interesse, und er fühlt sich unter Umständen von ihrem Charme angezogen – doch das ist alles. Seine Gefühle finden ihren Höhepunkt in einer Art Eifersucht, die aus seiner Frustration, seiner Gewißheit resultiert, daß er nicht in der Lage ist, normal zu reagieren.“

Es sei hier wiederholt: Belegen läßt sich Hitlers sexuelle Perversion anhand zahlreicher einander sehr ähnlicher Aussagen aus dem Mund der unterschiedlichsten Zeitzeugen, zu denen unter anderen auch Otto Strasser gehört. Der Tenor dieser Belege lautet unisono, daß Hitler unter einer Perversion litt, die selten vorkommt und über die sich niemand ausführlich äußern wollte, obwohl eine Handvoll seiner intimsten Vertrauten und ärztliche Berater durchaus im Bilde darüber waren. Impotenz, Voyeurismus, Sadomasochismus und Masturbation sind die einzelnen Glieder einer Kette, die in ihrer Gesamtheit in eine Perversion münden, über die niemand zu sprechen wagt.

Mit Ausnahme von Otto Strasser. Im Gegensatz zur Einschätzung von Fritz Redlich sind die schriftlichen Aufzeichnungen Strassers über Hitlers Perversion sehr wohl in sich selbst schlüssig und stimmen auch mit den bereits zitierten Ansichten überein. Strasser war persönlich mit Hitlers Nichte bekannt. Seine Berichte darüber, wie er an die Informationen über die tatsächliche Perversion ihres Onkels gekommen war, sind immer mehr oder minder die gleichen, sei es in seinen Büchern *Hitler und Ich* (1940) und *The Gangsters around Hitler* (1942) oder in dem 1943 mit Langer in Montreal geführten Interview, wo er schließlich mit der ganzen Geschichte herausrückt. Je ein Zitat aus den beiden Büchern dürfte genügen, um Strassers Auffassung der Perversion Hitlers ganz klar in den Kontext der zahlreichen anderen zeitgenössischen Kommentare zu rücken, die wir in diesem Zusammenhang betrachtet haben.

- (1) "Geli...bestätigte mir Punkt für Punkt, was die Einbildungskraft eines gesund veranlagten Menschen Mühe hat zu glauben

- (2) Der einzig geeignete Ort zur Darstellung der Dinge, über die sie (Geli) gesprochen hat und aus denen sich eine morbide Kombination aus Impotenz und Masochismus ergibt, wäre eine medizinische Abhandlung."

Otto Strasser hätte in der Tat allen Grund gehabt, Hitler zu diffamieren. Denn der war nicht nur die treibende Kraft bei der Ermordung seines Bruders Gregor, sondern hatte auch versucht, ihn selbst aus dem Weg räumen zu lassen, nachdem er ihn aus der Partei ausgeschlossen hatte (und schließlich auch aus Europa vertrieben hatte – Otto Strasser fand in Kanada eine neue Heimat). Wie wir jedoch anhand des Quellenmaterials gesehen haben, handelt es sich bei Hitlers Perversion nicht um etwas, das er sich aus den Fingern hätte saugen können. Immerhin war dieses Thema ja etwas, über das viele seiner engsten Vertrauten bzw. des engsten Kreises um ihn herum sehr genau Bescheid wußten oder es zumindest so darstellten: seine Perversion war also ein offenes Geheimnis.

Angesichts der vorliegenden Anhaltspunkte stimmen wir mit Langer darin überein, daß die Wahrscheinlichkeit sehr groß ist, daß es sich bei Hitlers Perversion genau um das handelt, was Strasser beschreibt. Die Psychoanalytiker der OSS rückten die Perversion in den Mittelpunkt ihrer Deutung des Verhaltens von Hitler, sie zeigten auf, daß sie ihre Wurzeln in seiner Vergangenheit hat und in die Zukunft hineinreicht, wobei sie die gesamte Persönlichkeit Hitlers durchsetzt und seine Handlungsweise verformt hat. Mit dieser Feststellung haben sie offenbar ohne es zu wollen auf eine Schlüsselbemerkung Koeh-

lers reagiert, der bezeichnenderweise schrieb, daß „Hitlers höchst unglückliche sexuelle Disposition...im Rahmen der gesamten führenden politischen Kaste in Deutschland normale Beziehungen zu Frauen unmöglich macht...seine eigene Reaktion darauf ist am System ablesbar. Die Frauen in Deutschland sind auf die hinteren Plätze verwiesen worden, und das Nazitum, der Herrschaft der Abnormität eines einsamen Mannes unterworfen, ist zu einem brutalen Männerstaat geworden.“

Hitlers „höchst unglückliche sexuelle Disposition“ ist der Virus, der den ganzen Menschen infiziert, seine Umgebung, seine Partei und sein Land versucht und sich zerstörerisch über die ganze Welt ausgebreitet hat. Einer der Verdienste der nachfolgenden psychologischen Analyse scheint uns darin zu bestehen, daß sie Bilder und Metaphern benutzt, um die Eigenarten von Hitlers Perversion verstehen zu können. Sie zeigt, wie er Vater und Mutter mit „Österreich“ und „Deutschland“ verwechselt hat, sie schildert die Verwandlung von Kot und Schmutz in Ekel, Abscheu und Haß, die schließlich im Haß gegen die Juden und die ganze Menschheit gipfelte, angezündet durch die Flamme der Rache, die nicht eher zufrieden ist, bis sie alles zerstört hat. Nach unserem Dafürhalten zeichnet sich die folgende psychologische Analyse unter anderem dadurch aus, daß sie sich bild-

hafter Sprachelemente bedient, um die Wirkweisen der Hitlerschen Perversion zu erhellen. So wird deutlich, wie aus Mutter und Vater Deutschland bzw. Österreich werden, wie aus Exkrementen und Schmutz Abscheu, Selbstverachtung und Haß werden, wie daraus wiederum der Haß auf die Juden und Verachtung der Menschheit entsteht und wie all das von einem unbändigen Rachegefühl erfüllt ist, das erst Ruhe gibt, wenn alles zerstört ist. Vielleicht ist die Psychoanalyse eine Art Mythos. Doch möglicherweise liefern uns die Verwandlungen des Mythos jene poetische Sprache, jenes nahtlose Ineinandergreifen, das bildliche Sprache durch ihre Nebeneinanderstellung disparater Gedanken möglich macht, Widersprüche, die unserem Weltbild entgegengesetzt sind, so daß wir letztendlich in die Lage versetzt werden, einem großen Geheimnis auf die Spur zu kommen, das uns nach wie vor Rätsel aufgibt. Wie konnte sich dieser Alptraum in Realität verwandeln?

Die entscheidenden Stellen aus der ursprünglich 250 Seiten umfassenden Analyse Langers sind auf wenige Dutzend Seiten gekürzt worden, wobei der Wortlaut nicht verändert wurde. Die Fußnoten zum Text basieren fast ausschließlich auf Material, das bereits Langer 1943 zur Verfügung stand. Die Beschreibung von Hitlers pathologischen Sexualverhalten und die Analyse der Vorgänge, durch die dieses Verhalten in eine Zerstö-

rungswut ungeheuren Ausmaßes verwandelt wurde, gibt nach wie vor ein Szenario wider, das trotz der mittlerweile knapp sechzig Jahre, die vergangen sind, nichts von ihrer Frische, ihrer Objektivität und auch ihrer Einsicht in die menschliche Seele verloren hat. Ergänzt wird die Analyse im Anhang durch Material aus dem *Hitler Source Book*, auf dem es basierte, das heißt durch die Interviews mit Zeitzeugen. Die entscheidenden Passagen, entweder ausführlich oder vollständig zitiert, werden mit dieser Veröffentlichung zum ersten Mal überhaupt im Gesamtzusammenhang vorgelegt.

2. Das psychoanalytische Gutachten von Dr. Walter Langer

- Auszug¹ -

Hitlers Frauen

[...]

Grob gesprochen lassen sich seine Beziehungen zu Frauen in drei Gruppen unterteilen:

- I. Beziehungen zu erheblich älteren Frauen,
- II. zu Schauspielerinnen und vorübergehenden Schwärmereien sowie
- III. mehr oder weniger dauerhafte Freundschaften.²

I. Bereits 1920 nahm ihn die damals 61-jährige Carola Hofmann³ unter ihre Fittiche und schlüpfte in die Rolle der Pflegemutter,

¹ Die hier in Fußnoten enthaltenen Anmerkungen sind auch in dem Gutachten als Fußnoten vermerkt.

² Ernst Franz Hanfstaengl, Spitzname „Putzi“, ein intimer Verbündeter Hitlers in den ersten Jahren, vertrat die Ansicht, daß die Kategorien gelegentlich durcheinandergerieten. „Hitler sucht einerseits die Mutter, andererseits die Geliebte in einer Frau.“ Vgl. das Interview mit Hanfstaengl im Anhang.

³ Eine Art Heim fand Hitler damals bei einer einfachen Dame, Frau Carola Hofmann, der Witwe eines Gymnasialdirektors. Sie wohnte in dem Villenvorort Solln bei München. 1920 hörte sie Hitler zum ersten Male sprechen und schließt ihn sofort tief ins Herz. Die einundsechzigjährige wird dem dreißigjährigen Bohemien die Mutter, die er in seinem ganzen Leben entbehrt und selbst in der leiblichen Mutter nicht gefunden hat. Das Landhaus Carola wird zeitweise ein inoffizielles Zentrum der Partei; die alte Frau hat die Saalschlachten der Bewegung mitgemacht und in ihrem Ort selbst eine Ortsgruppe gegründet. Immer muß Hitler ihr sein neuestes Bild schicken;

die später dann von Helene Bechstein übernommen wurde, der Gattin des berühmten Berliner Klavierbauers. Als die Partei noch in den Kinderschuhen steckte, ließ sie Hitler große Geldsummen zukommen, führte ihn in ihre Kreise ein und schenkte ihm ihre mütterliche Zuneigung. Immer wieder war von ihr zu hören, sie wünschte, Hitler wäre ihr Sohn, und als er in Landsberg seine Haftstrafe abbüßte ⁴, gab sie sich als seine Adoptivmutter aus, um eine Besuchserlaubnis zu erhalten. Strasser zufolge kauerte er oft zu ihren Füßen, den Kopf an ihren Busen geschmiegt, während sie zärtlich über sein Haar strich und „mein Wölfchen“ murmelte. ⁵ Doch nach der Machtergreifung war die Harmonie dahin. Sie schien nun an allem, was er tat, etwas auszusetzen zu haben und schimpfte ihn sogar in der Öffentlichkeit gnadenlos aus. Laut Friedelinde Wagner ⁶ war sie

dann schreibt er zum Beispiel darauf: „Meinem lieben, treuen Mütterchen, Weihnachten 1925, in Verehrung Adolf Hitler.“ (Konrad Heiden, *Adolf Hitler*, 2 Bde., Zürich 1936-37)

⁴ nach dem gescheiterten Hitler-Putsch von 1923

⁵ Hanfstaengl zufolge war die Beziehung zu Frau Bechstein „ungewöhnlich. Sie war von Hitler schon zu Beginn seiner Laufbahn ganz hingerissen und unterstützte ihn finanziell in erheblichem Maße. Ganz zu Beginn seines Werdegangs, als die Gefahr der Verhaftung noch groß war für ihn, legte er sich in der Partei als eine Art Decknamen den Begriff „Wolf“ zu. Frau Bechstein machte daraus einen Spitznamen, und sie nannte ihn Wolf oder Wölfchen bis zu dem Zeitpunkt, da Hanfstaengl Deutschland verließ. Im Gespräch duzte sie ihn, und sie hatte in der Tat eine Mutterrolle bei ihm übernommen. Sie gehört zu jenen Menschen, die ihn abkanzeln dürfen. Er steht dann bloß kleinlaut da, ohne ein Wort zu sagen.“ Vgl. das Interview mit Hanfstaengl im Anhang.

⁶ Friedelinde Wagner war die Enkelin Richard Wagners und die Tochter Winifred Wagners, deren persönliche Beziehung zu Hitler in den 30er Jahren Anlaß zu allerhand Spekulationen in der Öffentlichkeit gegeben hatte. Ein Interview mit ihr über Hitler im Haus der Wagners ist im Anhang abgedruckt.

der einzige Mensch in ganz Deutschland, der in Hitlers Gegenwart frei sprechen konnte und mit seiner Meinung nicht hinter dem Berg hielt. Bei diesen Schimpfkanonaden stand Hitler wie ein verlegener Schuljunge da, der etwas ausgefressen hatte. Hanfstaengl weiß zu berichten, daß Frau Bechstein Hitler in der Hoffnung lanciert habe, er werde ihre Tochter Lottie zur Frau nehmen, die jedoch keine besondere Schönheit war. Hitler hatte sich in der Tat verpflichtet gefühlt und um ihre Hand angehalten, aber einen Korb bekommen. Frau Bechstein war deprimiert über das Scheitern ihrer Pläne und machte fortan kein Hehl daraus, daß sie seine sozialpolitischen Reformen und seine sonstigen Aktivitäten mißbilligte. Dennoch machte ihr Hitler regelmäßig seine Aufwartung, auch wenn er dies solange wie möglich hinauszögerte.

Außerdem waren da noch Viktoria von Dirksen ⁷, die angeblich ein Vermögen für Hitler und dessen Karriere ausgegeben haben soll, sowie diverse andere Damen. In der jüngsten Vergangenheit hat Frau Goebbels ⁸ die Rolle der Pflegemutter übernom-

⁷ „Victoria von Dirksen, bekannt als Gastgeberin bei sich Zuhause in der Berliner Margaretenstraße, war in den vergangenen 15 Jahren die beste Freundin Hitlers, die den größten Teil des Vermögens ihres verstorbenen Mannes in die Karriere Hitlers steckte. Ihre Zwistigkeiten mit der Partei taten ihrer Freundschaft keinen Abbruch. Wenn Hitler sich in Berlin aufhält, trinkt er nach wie vor alle 14 Tage Tee bei ihr.“ Jannet Flanner

⁸ Magda Goebbels, die Frau des Propagandaministers Dr. Joseph Goebbels. „Hitler ist von Frau Goebbels sehr angetan. Oft bestellt er sie in die Reichskanzlei, um Feste zu organisieren. Sie verbrachte manchmal ganze Wochen in Berchtesgaden, wenn Hitler auch dort war. Er hat großen Respekt vor ihren Ansichten, und da sie diese zwanglose Beziehung zu ihm nun mal hat,

men: Sie kümmert sich nun um den Haushalt und sein Wohlergehen und bäckt sogar seine Lieblingsplätzchen. Auch hat sie sich in der Hoffnung als Ehestifterin versucht, Hitler könnte eine ihrer Freundinnen heiraten, so daß die gegenseitige Bindung noch enger wird. Lüdecke⁹ klagte sie ihr Leid: „Als Heiratsvermittlerin bin ich eine Fehlbesetzung: Ich lasse ihn mit meinen reizendsten Freundinnen allein, und er unternimmt nicht den geringsten Annäherungsversuch!“ Darüber hinaus scheint auch seine ältere Halbschwester Angela die Mutterrolle für ihn übernommen zu haben, als sie ihm eine Zeitlang in München und Berchtesgaden den Haushalt führte.¹⁰

Auch Winifred Wagner, die Schwiegertochter Richard Wagners, hat viel von sich reden gemacht. Die gebürtige Engländerin ist,

übt sie erheblichen Einfluß auf ihn aus. Frau Goebbels ist sich dessen bewußt und tut alles in ihrer Macht Stehende, um ihren Einfluß auszudehnen.“ Vgl. Interview mit Louis Lochner im Anhang.

⁹ Kurt Georg W. Lüdecke, *I Knew Hitler. The Story of a Nazi Who Escaped the Blood Purge*, New York 1937.

¹⁰ „In seiner Autobiographie werden seine Geschwister nicht erwähnt. Als einziger aus dieser Gruppe scheint er seiner Halbschwester Angela zugetan gewesen zu sein. Er nahm erneut zu ihr Kontakt auf, als er nach dem Krieg Wien wieder besuchte. Sie war die Witwe eines Mannes namens Raubal und als Köchin im Hausdienst beschäftigt. Frau Raubal und ihre Tochter Grete (Geli) besuchten Hitler 1924 in Landsberg während seiner dortigen Haftzeit. Nach der Neugründung der Partei ein Jahr später und mit zunehmender Besserung der finanziellen Situation Hitlers zogen die beiden nach München, um ihm den Haushalt zu führen.“ G. Ward Price, *Führer und Duce wie ich sie kenne*, Berlin 1939.

wie übereinstimmend berichtet wird, äußerst attraktiv und im selben Alter wie Hitler. Sie lernte ihn in den frühen zwanziger Jahren kennen und gehört seitdem zu seinen glühendsten Anhängerinnen. Hitler verkehrte regelmäßig im Bayreuther Haus der Wagners und ließ nach der Machtergreifung auf deren Grundstück ein Haus für sich und seine Mitarbeiter errichten. Nach dem Tod Siegfried Wagners waren die Zeitungen voller Spekulationen darüber, daß Hitler sie nun heiraten würde. Doch obwohl die Verbindung für beide Seiten von Vorteil gewesen sein dürfte, blieb alles beim alten.¹¹

Nichtsdestotrotz sah man Hitler als häufigen Gast im Hause Wagner. Für ihn war die Atmosphäre dort wohl so, wie sie seinen Vorstellungen von Geborgenheit am ehesten entsprach, seit er 1907 sein eigenes Zuhause verloren hatte. Frau Wagner hat zweifellos alles menschenmögliche getan, damit Hitler sich bei ihr wie Zuhause fühlen konnte, und das war ihr auch gelungen. Da waren auch noch drei kleine Kinder, ein Junge und zwei Mädchen (von denen eines Friedelinde¹² ist, unsere Informantin), die entscheidenden Anteil an der Schaffung einer familiären Atmosphäre hatten. Die ganze Familie redete Hitler mit seinem

¹¹ „Er war häufiger Gast im Hause Wahnfried, und das Gerücht, er werde nach dem Tod ihres Mannes Winifred heiraten, hielt sich zäh. Von allen Frauen, über deren Verbindung zu ihm wir etwas wissen, kam sie seinem Ideal der Mutter und Geliebten wohl am nächsten.“ Vgl. Interview mit Hanfstaengl im Anhang.

¹² Vgl. das Interview mit Friedelinde Wagner im Anhang

Kosenamen „Wolf“ an und duzte ihn. Er fühlte sich hier so sicher, daß er oft ohne seinen Leibwächter anreiste. Gelegentlich verbrachte er auch die Weihnachtsfeiertage im Kreis der Familie. Doch mehr stand für ihn nicht zur Debatte, auch wenn die deutsche Öffentlichkeit eine Heirat begeistert begrüßt hätte.

AUSZUG

Hitlers Perversion

[...]

Hitlers Sexualleben war schon immer Gegenstand zahlloser Spekulationen. Wie wir bereits im vorangegangenen Kapitel gezeigt haben, tappen auch seine engsten Vertrauten diesbezüglich völlig im dunklen, was den Boden für allerlei Spekulationen bereitet hat. Die einen halten ihn für einen chronischen Onanisten, andere vertreten die Auffassung, daß er überhaupt kein Sexualleben hat. Wieder andere sehen in ihm jemanden, der seine Befriedigung im Voyeurismus findet. Häufig wird auch ange-

nommen, er sei absolut impotent. Und dann gibt es diejenigen, und das dürften die meisten sein, die ihn für homosexuell halten. Impotenz könnte durchaus auf ihn zutreffen, aber homosexuell im landläufigen Sinne des Wortes ist er ganz bestimmt nicht. Seine Perversion ist eine ganz andere, auf die die wenigsten gekommen sind. Es handelt sich dabei um eine extreme Form des Masochismus, bei der der Betreffende seine sexuelle Befriedigung daraus zieht, daß die Frau auf seinen Körper uriniert oder ihre Notdurft auf ihm verrichtet.¹³

Zwar ist dies eine recht seltene Perversion, dennoch ist sie in der klinischen Praxis vor allem in ihren Anfangsstadien nichts Neues. Wie schon Dr. de Saussure, der über Hitlers Perversion aus anderen Quellen unterrichtet war, konnten auch die anderen vier

¹³ Der wichtigste Zeuge heißt Otto Strasser. Langer hat ihn 1943 persönlich in Montreal besucht und ein Interview mit ihm gemacht. Dieses Interview wird hiermit erstmals vollständig abgedruckt (siehe Anhang), zumindest ist den Herausgebern nichts anderes bekannt. Der Textabschnitt, wie Strasser von Geli erfuhr, lautet folgendermaßen: „Schließlich erzählte sie Strasser, daß Hitler sie aufforderte, sich auszuziehen. Er legte sich dann auf den Boden. Anschließend mußte sie über seinem Gesicht in die Hocke gehen, so daß er sie aus nächster Nähe genau betrachten konnte. Das versetzte ihn in heftige Erregung. Sobald seine Erregung den Höhepunkt erreicht hatte, verlangte er von ihr, daß sie auf ihn urinierte. Das verschaffte ihm sein sexuelles Vergnügen.“ Aller Wahrscheinlichkeit nach hat er dieselbe Prozedur auch von Henny Hoffmann erzwungen. Die Varianten des Voyeurismus und Masochismus sind beide dokumentiert. Strasser behauptet, Hitler habe Leni Riefenstahl gebeten, in seiner Gegenwart zu masturbieren, und Zeissler wurde von Renate Müller persönlich davon unterrichtet, daß sie Hitler treten mußte, während er am Boden lag, was ihn so erregte, daß er seinerseits in ihrer Gegenwart zu masturbieren anfang. (vgl. das Interview im Anhang).

Mitarbeiter an dieser Studie eigene Erfahrungen mit ähnlichen Fällen sammeln. Die Fünfergruppe ist zu der gemeinsamen Überzeugung gelangt, daß die vorliegenden Informationen angesichts ihrer klinischen Erfahrungen und ihrer Kenntnis von Hitlers Charakter richtig sein dürften. Das nächste Kapitel wird dieses Material weiter erhärten, und wir werden untersuchen, wie sich diese Perversion auf Hitlers Persönlichkeit und Handlungsweise ausgewirkt hat. Begnügen wir uns zunächst damit, daß es sich dabei tendenziell um eine ständige Bedrohung für ihn gehandelt hat, die sein inneres Gleichgewicht und seinen bewußten Geisteszustand durcheinanderbringt. Denn er muß ja nicht nur ständig auf der Hut vor einer offenen Manifestation sein, sondern auch gegen unerträgliche Schuldgefühle ankämpfen, die aus diesem unterschwelligem und unerwünschten Verlangen erwachsen. Damit und mit seinen Ängsten hat er sich Tag und Nacht auseinanderzusetzen, was darauf hinausläuft, daß ihm die Fähigkeit zu konsequenter und konstruktiver Tätigkeit fehlt.

Sehr wahrscheinlich hat Hitler dieses Problem und seine potentielle Lösung mit folgender Bemerkung externalisiert:

Nur wenn die Zeit gekommen ist, da die Rasse nicht mehr durch das Bewußtsein ihrer eigenen Schuld überschattet ist, wird sie ihren inneren Frieden finden und die Kraft im Außen, rücksichtslos und brutal die wilden Triebe abzuhacken und das Unkraut zu vertilgen.

Einflüsse, die Hitlers Einstellung gegenüber Liebe, Frauen und Ehe bestimmen

[...]

Ein weiterer Faktor, der dazu beigetragen hat, diese Empfindungen (der Feindschaft) zu verstärken, war die Tatsache, daß er als Kind seine Eltern während des Koitus wohl überrascht hat.¹⁴ Die Überprüfung der dazu vorliegenden Informationen führt fast unweigerlich zu diesem Schluß, und auch aufgrund von Charakter und Vergangenheit seines Vaters ist die Wahrscheinlichkeit dafür sehr hoch. Dabei dürften die Gefühle des Buben sehr gemischter Art gewesen sein. Einerseits Entrüstung über den Vater, der sich in den Augen des Kindes brutal über die Mutter hergemacht hatte. Andererseits dürfte er aber auch Wut auf die Mutter empfunden haben, die sich ohne Gegenwehr dem Vater ergab. Und schließlich die Empörung über sich selbst, weil er nichts dagegen unternehmen konnte. Wie wir noch sehen werden, kam es im späteren Leben Hitlers zu einer symbolischen Wiederholung dieses Erlebnisses, das großen Einfluß auf seine zukünftige Entwicklung hatte.

¹⁴ „Bis zur Geburt seines Bruders Edmund schlief Hitler im elterlichen Schlafzimmer, was durchaus den hiesigen Gepflogenheiten entsprach...Ich schließe mich der Deutung einer Schilderung Hitlers in *Mein Kampf* an, wo er die Beobachtungen eines Buben im elterlichen Schlafzimmer wiedergibt, wonach es sich dabei um eine kaum kaschierte Deckerinnerung von ihm selbst handelt, die Eltern beim Geschlechtsverkehr beobachtet zu haben.“ Redlich, *Hitler: Diagnosis of a Destructive Prophet*, Oxford 1999.

Augenzeuge dieser frühen Szene gewesen zu sein hatte zahllose Nachwirkungen. Zu den wichtigsten gehörte das Gefühl, von seiner Mutter im Stich gelassen worden zu sein, da sie sich dem Vater kampflos ergeben hatte. Dieser Eindruck wurde zusätzlich verstärkt, als sein jüngerer Bruder geboren wurde. Sein Respekt vor dem weiblichen Geschlecht ging weitgehend verloren, und laut Hanisch ¹⁵ ließ er sich in Wien ausgiebig über Liebe und Ehe aus, wobei er „sehr asketische Ansichten über die Beziehungen zwischen Mann und Frau vertrat“. Bereits damals beharrte er darauf, daß Männer, so sie nur gewillt wären, einen streng moralischen Lebensstil pflegen könnten. „Er betonte immer wieder, daß die Frau schuld sei, wenn der Mann auf Abwege gerate. Und er ließ sich lang und breit darüber aus und sagte, daß jede Frau zu haben sei.“ Das heißt, in seinen Augen war die Frau die Verführerin, die den Mann zu Fall brachte, und er verurteilte sie wegen ihrer Untreue. Solche Einstellungen dürften ihren Ursprung in seinen frühen Erfahrungen mit der Mutter haben, die ihn zuerst in eine Liebesbeziehung lockte und ihn dann betrog, indem sie sich seinem Vater hingab. Trotzdem hielt er an einer idealistischen Vorstellung von Liebe und Ehe fest, die dann möglich wären, falls der Mann eine treue Frau finden

¹⁵ In: Reinhold Hanisch: I was Hitler's Buddy, New Republic, 5. April 1939. Hanisch hatte mit Hitler vor dem Ersten Weltkrieg in einem Männerheim gewohnt.

sollte.¹⁶ [...] Von einer einzigen Ausnahme abgesehen (Geli Raubal), war in seinem Leben kein Platz für die Liebe. Sein Mißtrauen gegenüber Männern und Frauen sitzt so tief, daß uns nicht ein einziger Fall einer wirklich intimen und dauerhaften Freundschaft bekannt ist.

Die Folge dieser frühen Erfahrungen dürften gewesen sein, daß er sich inmitten einer feindseligen Welt sehr verlassen fühlte. Seinen Vater verabscheute er wegen dessen Brutalität, der Mutter mißtraute er wegen ihrer Treulosigkeit, und sich selbst verachtete er wegen seiner Schwäche. Dem unmündigen Kind wird eine derartige Belastung schließlich nahezu unerträglich, und um endlich Frieden und Sicherheit in seiner Umgebung zu finden, werden diese Gefühle allmählich aus seinem Gedächtnis verdrängt.

Dabei handelt es sich um einen völlig normalen Vorgang, den jedes Kind verhältnismäßig früh durchmacht und durch den es in

¹⁶ In seinem Buch *Inside Information* schreibt Hansjürgen Koehler: „Die stärkste Zuneigung, die er zu einer Frau empfand...galt seiner Nichte Geli Raubal. Ich habe die Geschichte nur aus Erzählungen von Parteifreunden mitbekommen, nachdem Grete, beziehungsweise Geli, wie Hitler sie nannte, sich 1930 aus Abscheu vor „Adolfs Abnormalität“ das Leben genommen hatte. Sie war offenbar die einzige Frau, die ihn wirklich bedingungslos geliebt hat und die eine dauerhafte Bindung mit ihm anstrebte. Hitler liebte seine Nichte so, daß er durchaus eine Heirat in Erwägung zog, obwohl er wußte, daß sein abnormes sexuelles Verhalten die Ehe kaum tragbar für sie machen würde. Er suchte mehrere namhafte Ärzte auf und ließ sich sogar behandeln, doch ohne Erfolg.“

die Lage versetzt wird, wieder mehr oder weniger freundschaftliche Beziehungen zu den Eltern herzustellen, ohne daran von störenden Erinnerungen und Gefühlen gehindert zu werden. Allerdings werden die frühen Konflikte dadurch weder aufgelöst noch getilgt, so daß im späteren Leben entsprechende Manifestationen auftauchen werden. Wenn die frühe Verdrängung mehr oder minder erfolgreich war, ruhen die Konflikte bis ins Jugendalter, wo sie aufgrund der nun einsetzenden Pubertät wachgerufen wieder auf den Plan treten. In manchen Fällen erstehen sie in ihrer ursprünglichen Form, während sie bei anderen getarnt oder symbolisch auftreten.

In Hitlers Fall waren die widersprüchlichen Gefühle und Empfindungen jedoch so stark, daß er sie während dieser gesamten Phase nicht vollständig in der Schwebe lassen konnte. Bereits in der frühen Schulzeit tauchen seine Konflikte in symbolischer Form wieder auf. Unglücklicherweise handelt es sich bei den von ihm unbewußt gewählten Symbolen, mit denen er seine inneren Konflikte ausagierte, um solche, die großen Einfluß auf die Zukunft der gesamten Welt haben. Doch entsprechen diese Symbole seiner inneren Situation so exakt, daß er sie fast zwangsläufig als Ausdrucksmittel wählen mußte.

Ausdruck seiner frühen Konflikte in symbolischer

Form

Sämtliche Empfindungen, die einmal auf seine Mutter gerichtet waren, übertrug Hitler nun unbewußt auf Deutschland.¹⁷ Diese Affektübertragung erfolgte verhältnismäßig problemlos, da Deutschland, wie seine Mutter, jung und stark war und unter günstigen Voraussetzungen eine glänzende Zukunft vor sich hatte. Darüber hinaus fühlte er sich von Deutschland abgetrennt, wie er sich nun abgetrennt von seiner Mutter erlebte, obwohl er insgeheim mit ihr zusammensein wollte. Deutschland wurde für ihn zum Symbol der idealen Mutter, und seine Gefühle kommen in Wort und Schrift klar zum Ausdruck, was anhand einiger Zitate deutlich werden mag:

Aus all diesen Gründen entstand immer stärker die Sehnsucht, endlich dorthin zu gehen, wo seit so früher Jugend mich heimliche Wünsche und heimliche Liebe hinzogen.

Was für mich zunächst nichts weiter als eine unüberwindliche Kluft darstellte, spornte mich nun zu größerer Liebe zu meinem Mutterlande an als jemals zuvor.

Eine widernatürliche Trennung vom großen gemeinsamen Mutterlande.

¹⁷ „Vielleicht bildete er sich ein, seine einfache Mutter sei zu Germania geworden, der er dienen, die er rächen und retten konnte.“ Redlich, a.a.O.

Ich wende mich an alle die, die losgelöst vom Mutterlande [...] nun in schmerzlicher Ergriffenheit die Stunde ersehnen, die sie wieder an das Herz der treuen Mutter zurückkehren läßt.

Es ist aufschlußreich, daß Hitler Deutschland stets als „Mutterland“ bezeichnet, während die deutsche Bevölkerung in ihrer Gesamtheit so gut wie immer dafür den Ausdruck „Vaterland“ verwendet.

In dem Sinne, in dem Deutschland hervorragend geeignet war, die Mutter zu symbolisieren, war Österreich prädestiniertes Symbol für seinen Vater. Wie dieser war Österreich nämlich alt, verbraucht und zerfiel innerlich.¹⁸ Deshalb übertrug er unbewußt seinen ganzen Haß vom Vater auf den österreichischen Staat. So konnte er seinen aufgestauten Gefühlen Luft machen, ohne sich den ihm seiner Meinung nach drohenden Gefahren aussetzen zu müssen, hätte er die realen Menschen damit konfrontiert. In *Mein Kampf* bezieht er sich häufig folgendermaßen auf den österreichischen Staat:

[...] heiße Liebe zu meiner deutsch-österreichischen Heimat, tiefen Haß gegen den österreichischen Staat.

In stolzer Bewunderung verglich ich den Aufstieg des Reiches mit dem Dahinsiechen des österreichischen Staates.

¹⁸ Das Habsburgerreich zerfiel schließlich nach dem Ersten Weltkrieg.

Das Bündnis zwischen Österreich und Deutschland mußte als Symbol für die Ehe seiner Eltern erhalten. Immer wieder spielt Hitler auf diese Verbindung an, so daß deutlich wird, wie sehr er seinen Eltern die Ehe übelnahm, schadete der Vater doch der Mutter. Nur sein Tod würde Freiheit und Erlösung für sie bedeuten. Die folgenden Zitate unterstreichen seine Gefühlslage:

Wer endlich konnte noch Kaisertreue bewahrend einer Dynastie gegenüber, die in Vergangenheit und Gegenwart die Belange des deutschen Volkes immer und immer wieder um schmähhcher eigener Vorteile wegen verriet?

Was uns dabei am meisten schmerzte, war noch die Tatsache, daß dieses ganze System moralisch gedeckt wurde durch das Bündnis mit Deutschland [...] und im Reiche selber [...] wandelten sie an der Seite eines Leichnams.

Es genügt hier nur festzustellen, daß ich im Grunde genommen schon in der frühesten Jugend zu einer Einsicht kam, die mich niemals mehr verließ, sondern sich nur noch vertiefte: Daß nämlich die Sicherung des Deutschtums die Vernichtung Österreichs voraussetzte [...] daß vor allem das Habsburgische Erzhaus zum Unglück der deutschen Nation bestimmt war.

Da mein Herz niemals für eine österreichische Monarchie, sondern immer nur für ein Deutsches Reich schlug, konnte mir die

Stunde des Zerfalls dieses Staates nur als der Beginn der Erlösung der deutschen Nation erscheinen.

Haben wir die Bedeutung dieser Affektübertragung richtig begriffen, so haben wir einen großen Schritt hin zu mehr Verständnis von Hitlers Handlungsweisen gemacht. Tief in seinem Unbewußten beschäftigt er sich nicht mit Völkern, die aus unzähligen Einzelpersonen bestehen, sondern er versucht, mit seinen persönlichen Konflikten fertig zu werden und die erlittenen Ungerechtigkeiten aus seiner Kindheit zu korrigieren. Da Hitler nicht fähig ist, mit anderen Menschen eine Beziehung herzustellen, die auf gegenseitigem Geben und Nehmen beruht und durch die er seine Konflikte eventuell auf einer realen Ebene einer Lösung zuführen könnte, projiziert er seine persönlichen Probleme auf große Völker und versucht dann, sie auf dieser irrealen Ebene aufzuarbeiten. Sein Mikrokosmos hat sich zu einem Makrokosmos aufgebläht.

Jetzt wird auch klar, warum Hitler beim Ausbruch des Ersten Weltkrieges Gott auf Knien dankte. Das war für ihn nämlich nicht nur irgendein beliebiger Krieg, sondern bedeutete eine Gelegenheit, symbolisch um die Mutter zu kämpfen, ihr seine Männlichkeit unter Beweis zu stellen und von ihr angenommen zu werden. So war es kein Zufall, daß er in die Reichswehr, nicht in das österreichische Heer eintrat, und natürlich war er unter den gegebenen Umständen ein guter Soldat, der stets seinen Befehlen gehorchte. Es war, als spielte er unbewußt den kleinen Jungen, der die Rolle des Mannes mimt, während die

Mutter dabeisteht und ihn beobachtet. Seine ganze Sorge galt nur ihrem zukünftigen Wohlergehen, und um seine Liebe unter Beweis zu stellen, war er bereit notfalls sein Leben für sie zu opfern. Sein Verhältnis zu Deutschland spiegelte eigentlich die geschlechtslose, ideale Ehe wider, nach der er sich sehnte.

Sexuelle Entwicklung

[...]

Hitlers sexuelle Entwicklung steht in enger Verbindung zu einigen Themen, die wir bereits angerissen haben. Nach allem, was wir vom übertriebenen Hang der Mutter zu Sauberkeit und Ordnungsliebe ¹⁹ wissen, darf angenommen werden, daß sie während der Reinlichkeitserziehung ihrer Kinder zu recht drakonischen Maßnahmen gegriffen hat. ²⁰ In der Regel führt das zu Verspannungen in diesem Bereich, was vom Kind als äußerst frustrierend empfunden wird und Haßgefühle entstehen läßt. Dadurch wird die Verbindung zu infantilen Aggressionen er-

¹⁹ Am meisten fiel mir auf, wie reinlich die einfach eingerichtete Wohnung war. Alles glänzte; nicht ein Staubkörnchen auf den Stühlen oder Tischen, nicht der Hauch eines Schmutzspritzers auf dem gescheuerten Boden, keine Schlieren auf den Fensterscheiben. Frau Hitler war die Reinlichkeit in Person.“ Dieser Eindruck geht zurück auf die Schilderungen Dr. Eduard Blochs in *My Patient Adolf Hitler*, dem Hausarzt der Familie Hitler nach deren Umzug nach Linz im Jahre 1903, die von J.D. Ratcliff in der Zeitschrift *Colliers*, Ausgabe 107 vom 15. März 1942, veröffentlicht wurden. In diesem Artikel zitiert er auch Hitlers Mutter, die dafür Sorge trug, daß ihr Sohn, immer „sauber und gepflegt“ aussah.

²⁰ „Für die Reinlichkeitserziehung ...gibt es keine Hinweise.“ Redlich, a.a.O.

leichtert, die ihrerseits ihren Ausdruck finden in analen Aktivitäten und Phantasien. Dabei handelt es sich vorwiegend um Beschmutzung, Erniedrigung und Zerstörungswut, die wiederum die Grundlage schaffen für die Entstehung sadistischer Charakterzüge.

Auch in diesem Zusammenhang darf vermutet werden, daß diese Erfahrung im Falle Hitlers intensiver war als üblich, und zwar weil er im Säuglingsalter eine sehr enge Bindung ²¹ zu seiner Mutter hatte, die ihn auch noch sehr verzog. Da er im Gegensatz zu den meisten Kindern nicht gelernt hatte, mit den weniger schlimmen Enttäuschungen fertig zu werden, die der Reinlichkeitserziehung vorausgehen, war er auf diese Erfahrung schlecht vorbereitet, die im Leben aller Kinder eine wichtige Rolle spielt. Und sogar jetzt noch, als Erwachsener, ist Hitler unfähig, mit Enttäuschungen wie ein reifer Mensch umzugehen. Daß es immer noch Reste von Spannungen in ihm gibt, die aus dieser Phase herrühren, zeigt sich an der Fülle der Bilder in seinen Reden und Schriften, in denen es um Unrat, Schmutz und Gestank geht. Daß er unbewußt nach wie vor mit diesen Themen beschäftigt ist, zeigen einige Beispiele:

Ihr versteht nicht: Wir führen gerade einen Magneten über einen Misthaufen, und wir werden gleich sehen, wieviel Eisen sich

²¹ „Dr. Bloch betont, daß die Beziehung zwischen Mutter und Sohn, ihre gegenseitige tiefe Bewunderung, ungewöhnlich war.“ Auszug aus Langers Interview mit Bloch am 5. März 1943.

darin befunden hat und am Magneten hängengeblieben ist (mit „Misthaufen“ meint Hitler das deutsche Volk)

Und wenn er (der Jude) den Schatz in seiner Hand wendet, verwandelt er sich in Schmutz und Unrat.

Barmherzigkeit ist manchmal tatsächlich vergleichbar mit dem Mist, der aufs Feld gebracht wird, nicht aus Liebe zur Sache, sondern als Maßnahme zum eigenen späteren Nutzen.

[...] in den tiefsten Schmutz und Unrat gezogen.

Mir wurde bei dem Geruch dieser Kaftanträger später manchmal übel. Dazu kamen noch die unsaubere Kleidung und die wenig heldische Erscheinung.

Doch Hitlers libidinöse Entwicklung blieb nicht in diesem Stadium stecken, sondern ging in die genitale Phase über, in der sich allmählich der Ödipuskomplex herausbildet. Zusätzlich verschärft ... wurde dieser Komplex durch die Schwangerschaft der Mutter genau in dem Alter, in dem er normalerweise seine volle Ausprägung erreicht.²² Dieses Ereignis in genau diesem

²² Die Vermutung, Hitler, der bis zur Geburt seines Bruders Edmund und seiner Schwester Paula die Mutter für sich allein hatte, sei eifersüchtig gewesen, wird auch geteilt von Bradley F. Smith in seinem Buch *Adolf Hitler: His Family, Childhood and Youth* (Stanford 1967).

Alter dürfte sowohl den Haß auf seinen Vater ²³ intensiviert als auch zur zunehmenden Entfremdung von der Mutter geführt und, wie wir annehmen können, einen abnorm neugierigen Mensch aus ihm gemacht haben. Wie alle Kinder seines Alters wollte natürlich auch er wissen, wie das Ungeborene in den Bauch der Mutter hinein- und schließlich herauskommt.

Diese drei Reaktionen haben für Hitlers psychosexuelle Entwicklung eine entscheidende Rolle gespielt. Die uns zur Verfügung stehenden Informationen erwecken den Anschein, als hätten die aggressiven Phantasien gegen den Vater ein solches Ausmaß erreicht, daß Hitler Vergeltung fürchten mußte, wenn seine geheimen Wünsche aufgedeckt würden. Vermutlich fürchtete er, daß sein Vater ihn kastrieren oder seine Zeugungsfähigkeit beeinträchtigen würde. Daraus entstand dann später stellvertretend seine Syphilophobie. ²⁴ In *Mein Kampf* beschäftigt sich Hitler immer wieder mit dem Thema Syphilis und widmet fast

²³ William Patrick Hitler zufolge, dem Sohn von Alois, also Adolphs (sic) Stiefbruder, wurde Adolf von seinem Vater körperlich mißhandelt. „Als er gefragt wurde, ob er mitbekommen habe, daß sein Vater Adolph (sic) verprügelt habe, antwortete er mit Ja. Er sagte, der Vater verprügelte sowohl Adolph als auch Alois, nur nicht so häufig.“ Ebenso bestätigte er, daß Adolf „Mamas Liebling“ gewesen sei, „der von morgens bis spät abends verwöhnt wurde.“ – aus einem unveröffentlichten Interview mit William Patrick Hitler vom 10. September 1943, geführt in New York.

²⁴ „Meiner Ansicht nach litt Hitler unter schwerer Syphilophobie und war davon überzeugt, daß die Syphilis eine Krankheit sei, die über Generationen hinweg weitergegeben wird und die ganze Rassen und Völker, ja letztendlich die Menschheit dahinraffen würde.“ Redlich, a.a.O.

ein ganzes Kapitel dem durch sie verursachten Schrecken. In fast allen Fällen konnten wir feststellen, daß Ängste wie diese auf frühkindliche Kastrationsängste zurückgehen. Diese Angst war in vielen Fällen so überwältigend geworden, daß das Kind seine genitale Sexualität völlig aufgab und auf frühere Phasen der libidinösen Entwicklung regredierte. Um in dieser Phase verbleiben zu können, benutzt er später die Schrecken der Syphilis als Rechtfertigung seiner unbewußten Ängste vor dem Vollzug des Geschlechtsverkehrs und auch als Rationalisierung dafür, Situationen zu vermeiden, in denen seine ursprünglichen Wünsche wieder hervorbrechen könnten.

Wenn die genitale Phase der libidinösen Entwicklung aufgegeben wird, entsteht hinsichtlich heterosexueller Beziehungen Impotenz. Wir nehmen aufgrund der vorliegenden Berichte an, daß sich ein derartiger Prozeß in Hitlers früher Kindheit ergeben hat. Keiner der Zeitzeugen berichtet von heterosexuellen Beziehungen des jungen Hitler, weder in Wien oder während des Militärdienstes noch in München oder Landsberg.²⁵ Ja, sämtliche Gewährsleute weisen sogar nachdrücklich darauf hin, daß er an

²⁵ Eine Ausnahme bildet hier Hanfstaengl, auch wenn er keine Beweise für seinen Eindruck liefern kann, „daß sich Hitler in dieser Zeit (vor dem Ersten Weltkrieg) bei einer jüdischen Wiener Dirne eine Geschlechtskrankheit geholt haben könnte, die zu seiner Impotenz geführt hat.“ Das könnte seine Angst vor der Syphilis erklären und die Zusammenhänge zwischen Hitlers zwanghafter Beschäftigung mit Schmutz und seinem Antisemitismus untermauern, denen Langer im folgenden nachgeht. Vielleicht etwas zu schlüssig. Siehe dazu auch das Interview mit Hanfstaengl im Anhang.

Frauen überhaupt nicht interessiert war und auch keinen Kontakt mit ihnen suchte. Seit seiner Machtergreifung ist sein eigenartiges Verhältnis zu Frauen derart offenkundig geworden, daß ihn viele Autoren für absolut asexuell halten. Manche vertreten die Auffassung, er habe im Ersten Weltkrieg eine Verletzung an den Genitalien erlitten, andere halten ihn für homosexuell. Für die erste Vermutung gibt es nicht den geringsten Beweis, sie dürfte also nahezu hundertprozentig falsch sein. Auf den zweiten Punkt werden wir noch zu sprechen kommen.

Verlagerung des Sexualtriebs

Sobald es zu einer solchen Regression kommt, verlagert sich der Sexualtrieb in der Regel, so daß viele Organe, die in der Vergangenheit für eine gewisse sexuelle Stimulation gesorgt haben, werden nun mit sexueller Bedeutung ausgestattet. Die Augen können beispielsweise zum sexuellen Ersatzorgan werden, und der Vorgang des Betrachtens erhält nun eine sexuelle Note. Bei Hitler scheint sich das so abgespielt zu haben, denn vielen Gewährsleuten zufolge ergötzt er sich an Striptease- und Nackttänzerinnen. Er konnte nie genug bekommen von solchen Darbietungen und benutzte sogar ein Opernglas, quasi um näher dran zu sein. Ins Braune Haus in München werden häufig Striptease-tänzerinnen eingeladen, wo sie Privatvorstellungen geben. Außerdem gibt es Zeugen dafür, daß Hitler oft junge Damen nach Berchtesgaden einlädt, wo sie sich vor ihm ausziehen müssen. Die Wände sind mit obszönen Bildern geschmückt, auf denen alles zu sehen ist, und es bereitet ihm besonderes Vergnügen,

Pornobilder zu betrachten, die Hoffmann für ihn geschossen hat. Außerdem wissen wir, mit welcher Begeisterung er sich historische Umzüge, Zirkusdarbietungen, Opernvorstellungen und Filme ansieht, von denen er nie genug bekommen kann. [...] Aus all dem läßt sich schlußfolgern, daß der Vorgang des Betrachtens für ihn eine sexuelle Bedeutung hat. Dies dürfte auch der Hintergrund seines „hypnotischen Blicks“ sein, der in so vielen Schilderungen Hitlers beschrieben wird. Es gibt Berichte, wonach Hitler sein Gegenüber beim ersten Besuch mit einem durchdringenden Blick musterte, als wolle er es „durchbohren“. Interessant dabei ist, daß Hitler seine Augen bis zum Ende des Gesprächs an die Decke heftet, sollte der Gast seinem Blick standhalten. Außerdem sollte nicht übersehen werden, daß er in jenem kritischen Augenblick einen hysterischen Erblindungsanfälle bekam.²⁶

Abgesehen von den Augen wird auch der Analbereich extrem sexualisiert, so daß sowohl Exkremete als auch das Gesäß zu Sexualobjekten werden. Die frühe Reinlichkeitserziehung führt zu gewissen Hemmungen, die ihren freien Ausdruck nicht zulassen. Doch liegen uns so viele diesbezügliche Metaphern vor, daß wir, besonders im Zusammenhang mit sexuellen Themen, davon

²⁶ Bezieht sich auf Hitlers Gasvergiftung im Ersten Weltkrieg. Mit dem zeitweisen Verlust seines Sehvermögens nach diesem Vorfall beschäftigt sich Georges-Anquetil in seinem Buch *Hitler conduit le bal* (Paris 1939). Er zieht den Schluß, daß die Ursachen dafür hysterischer Natur sind, ein Phänomen, mit dem die Ärzte an der Front durchaus vertraut waren.

ausgehen müssen, daß dieser Bereich eine sexuelle Bedeutung erlangt hat. Wir werden darauf in Kürze zurückkommen.

Auch der Mund scheint als erogene Zone große Bedeutung erlangt zu haben. Kaum ein Bericht, in dem nicht die Rede ist von Hitlers eigenartigen Ernährungsgepflogenheiten. Zusätzlich zu seiner vegetarischen Kost vertilgt er tagtäglich große Mengen Süßigkeiten, Konfekt, Kuchen, Schlagsahne und dergleichen. Andererseits weigert er sich, Fleisch zu essen oder Bier zu trinken, und er raucht auch nicht, alles Anzeichen für unbewußte Hemmungen in diesem Bereich. Darüber hinaus wird er von krankhaften Ängsten geplagt, über den Mund Giftstoffe zu sich zu nehmen, was sich gelegentlich in dem Zwang äußert, sich den Mund auszuspülen. Dies läßt den Schluß zu, daß Hitler einen Abwehrmechanismus beziehungsweise einen Widerwillen gegen eine für ihn nicht akzeptable Neigung entwickelt hat, etwas in den Mund zu nehmen oder etwas von sich zu geben, das er aus irgendwelchen Gründen als widerwärtig empfindet. Wir sollten in diesem Zusammenhang seinen Entschluß nicht übersehen, sich nach dem Hitler-Putsch zu Tode hungern zu wollen. Auch sein hysterisch bedingter Mutismus am Ende des Ersten Weltkriegs oder seine Freude, als Redner aufzutreten, auf deren Bedeutung wir später eingehen werden, gehören in diese Kategorie.

Gestörte Liebesbeziehungen

Eine weitere Auswirkung der Schwangerschaft seiner Mutter war die Entfremdung von ihr. Die unmittelbare Folge davon war

zum einen die Idealisierung seiner Liebe, aber ohne sexuelle Komponente, und zum anderen die Errichtung einer Blockade gegen intime Beziehungen zu anderen Menschen, insbesondere zu Frauen. Da er schon einmal verletzt wurde, schützt er sich unbewußt gegen eine zukünftige ähnliche Verletzung. Mit der Beziehung zu seiner Nichte Geli versuchte er diese Blockade zu überwinden, doch er sah sich auch hier Enttäuschungen ausgesetzt und hat seitdem auf echte Intimität in Beziehungen zu anderen Menschen, ob Mann oder Frau, verzichtet. Er hat sich selbst aus der Welt, in der Liebe eine Rolle spielen würde, ausgeschlossen, aus Angst, verletzt zu werden. Und das Bißchen Liebe, das er sich noch zugesteht, ist auf dieses abstrakte Gebilde Deutschland begrenzt, ein Symbol seines Mutterideals, wie wir gesehen haben. In dieser Liebesbeziehung spielt Sex keine unmittelbare Rolle.

AUSZUG

3. Die Prognose vom Herbst 1943: Wie Hitler sich in Zukunft verhalten könnte

Nun, da sich das Kriegsglück gegen Hitler wendet, wollen wir uns mit der Frage beschäftigen, wie er in Zukunft reagieren könnte. [...]

1. Hitler könnte eines natürlichen Todes sterben. [...]
2. Hitler könnte Zuflucht in einem neutralen Land suchen. [...]
3. Hitler könnte im Kampf fallen. [...]
4. Hitler könnte einem Attentat zum Opfer fallen. [...]
5. Hitler könnte wahnsinnig werden. [...]
6. Die Wehrmacht könnte putschen und Hitler gefangennehmen. [...]
7. Hitler könnte in die Hände der Alliierten fallen. [...]
8. Hitler könnte Selbstmord begehen.

Dafür ist die Wahrscheinlichkeit am größten. Er hat nämlich nicht nur häufig mit Selbstmord gedroht, auch von dem her, was wir über seine seelische Befindlichkeit wissen, ist dies die naheliegendste Möglichkeit. Zwar dürfte er eine ungeheure Angst vor dem Tod haben, aber ein Psychopath wie er könnte seinen ganzen Mut zusammennehmen, sich in die Rolle des Übermenschen hineinsteigern und die Tat begehen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wäre es jedoch kein einfacher Selbstmord, da er ja für seinen Hang zur Theatralik bekannt ist. Außerdem wissen wir, daß der Wunsch nach Unsterblichkeit zu seinen Hauptan-

triebskräften gehört. Deshalb dürfte er sich wohl ein Szenario für seinen Tod auswählen, das an Dramatik und Effekthascherei nicht zu überbieten sein wird. Er weiß, wie er Menschen an sich binden kann, und wenn es ihm nicht gelingt, diese Bindung im Leben herzustellen, wird er alles in seiner Macht stehende tun, sie wenigstens im Tod Wirklichkeit werden zu lassen. Es könnte sogar sein, daß er einen anderen Fanatiker anstiftet, seine Ermordung nach seinen eigenen Anweisungen zu bewerkstelligen. Hitler hat die Möglichkeit eines solchen Todes bereits ins Auge gefaßt, wenn er zu Rauschnig sagt: „Ja, in der Stunde des äußersten Gefahr werde ich mich für mein Volk opfern.“ Das wäre von unserer Warte aus betrachtet höchst unerwünscht, denn wenn diese Tat geschickt ausgeführt wird, dürfte sich Hitler als Legende so tief in die Köpfe des deutschen Volkes eingraben, daß es Generationen dauern wird, sie wieder herauszubekommen.

[...]

Hitlers Geisteszustand wird sich jedenfalls zusehends verschlechtern. Er wird den Kampf mit allen nur erdenklichen Mitteln solange fortführen, wie er nur kann, um der Lage Herr zu werden. Der Kurs, den er dabei verfolgt, wird jener sein, der ihn am ehesten auf den Pfad der Unsterblichkeit bringt und der Welt, die er eigentlich verachtet, den größtmöglichen Schaden zufügt.²⁷

²⁷ Der Biograph von H. Murray, einem Kollegen Langers in Harvard, der bei der Erstellung des OSS-Berichts mitgearbeitet hatte, behauptet, daß der

vorausgeahnte Selbstmord eigentlich mehr auf Murray zurückgeht, nicht auf Langer. (Forrest A. Robinson, *Love's Story Told*, Cambridge, Mass., 1994)

Benno Heussen

4. Die Erotik des Selbstmordattentäters

Stillschweigen in der bleiernen Zeit

„... *In die Luft schmeißen, zerreißen, verbrennen*“ - das waren die Todesarten, die meinem Vater bevorzugt sonntagmittags nach dem Dessert für Leute einfielen, die unpünktlich waren, nicht an roten Ampeln hielten, und sich sonstiger Delikte schuldig machten - „*das typische Verbrechergesindel*“ eben. Vor allem die Nazis gehörten dazu, an ihrer Spitze ihr schwadronierender Führer, die ihm sechs Jahre seines Lebens gestohlen und eine schwere Kriegswunde eingetragen hatten. Diese Schweine hatten es gewagt, seine Priesterfreunde ins KZ zu stecken und die Katholiken zu verfolgen (dass Hitler selbst Katholik war und nie aus der Kirche ausgetreten ist, war ihm verborgen geblieben). Er war als treuer Sohn seiner Mutter, der katholischen Kirche mitten in ständigen Religionskriegen mit den Protestanten in Wuppertal aufgewachsen. Kein Tag, auf dem es auf dem Weg zur Schule keine Prügelei gab – die Stadt hatte die meisten protestantischen Sekten. So hatte er ein spezielles Verhältnis zur Religion entwickelt, wie man es heute nur noch

in Irland findet. Ein bißchen rothaarig war er auch. Uns – seine vier Söhne – die bis dahin über andere Themen tüchtig mitdiskutiert hatten, überfuhr es bei seinen ausschweifenden Reden wie mit einem Frosthauch. Mein Vater berichtete nur über seine politische Einstellung während der NS-Zeit, an der ich – auch später – nie gezweifelt habe. Von vielen seiner Freunde haben wir später gehört, wie entschieden er sich gegen das Regime aussprach. Als 1933 die Fackelzüge an der Kunstakademie in Düsseldorf vorbeizogen, meinte er lakonisch: »*Das gibt Krieg*«. Da hat er Recht behalten – wir sahen ja die Ruinen der Häuser, die Bombentrichter, die Kriegsversehrten auf den Straßen, aber was für ein Krieg war das gewesen? Da hörte man donnerndes Schweigen. Bestürzend war, daß dieser Gegner des Regimes charakterlich in manchen Zügen ganz gut zu seinem Feind paßte : Auch mein Vater war Architekt, auch er hatte starke Gemütsschwankungen und wollte außer der Suppe nur den Nachtisch essen, hatte Probleme mit seiner Figur und so fort. Darüber konnten wir verständlicherweise nicht mehr reden. Bei guter Stimmung, relativierte mein jüngster Bruder – der Klassenclown – die Gewalt der väterlichen Worte mit einem Dauerzitat aus Mozarts „Entführung aus dem Serail“: „*Erst geköpft, dann gehangen, dann gespießt auf heiße Stangen, dann gebrannt und gebunden, dann getaucht, zuletzt geschunden*“. War er wie ein wütender Ire gelegentlich aus der Haut gefahren, versäumte er es nie, das Kreuzzeichen zu machen, wenn die Maschinengewehrsalven, mit denen er uns gesprächsweise überschütte-

te, ein Ende gefunden hatten. Und die Mutter saß dann stumm an dem ganzen Tisch herum.

Wir Söhne hatten bei der Schilderung dieser Todesarten an einen anderen Krieg gedacht, der von manchen als Glaubenskrieg interpretiert worden ist, aber niemals einer war – die Judenvernichtung. Einen lebenden Juden kannte ich nicht, wohl aber einen toten Schriftsteller: Kurt Tucholsky. Hatte der besondere Stil, der ihm gelang, etwas damit zu tun, dass er Jude war? Erich Kästner schrieb so ähnlich – das konnte den Unterschied nicht ausmachen. Franz Kafka schrieb ganz eigenartig, aber was hatte das mit seinem Judentum zu tun? Der jüdische Beitrag zur deutschen Kultur blieb ebenso unerwähnt, wie der Mord an ihnen. Unmittelbar nach 1945 war darüber im Schulunterricht teilweise berichtet worden, aber wer 1955 auf das Gymnasium kam, begann im Geschichtsunterricht bei Karl dem Großen und kam vor dem Abitur – wenn er Glück hatte – bis zur Gründung des Kaiserreichs. Nur in Nebenbemerkungen tauchte die jüngere Vergangenheit gelegentlich auf. Einer meiner Klassenkameraden, Wolfgang Hünten, hatte Schallplatten mit den Reden Adolf Hitlers die ihm sein gefallener Vater vermacht hatte. Dort hörte ich erstmals seine Stimme und wir hörten seine Gedanken, die uns verschwiegen worden waren. So erwachte mit fünfzehn, sechzehn Jahren das politische Interesse.

Eros

Es sollte noch fast zwanzig Jahre dauern, bis ich mich für Adolf Hitler persönlich interessierte. Damals erschienen die großen Biographien (Bullock, Fest, Maser, Toland). Dann wurden die Tischgespräche und Lagebesprechungen herausgegeben (Pickler, Heiber), die Klaus Stiller unter dem Titel „H. Protokoll“ (1980) so paraphrasiert hat, dass sie grauenvoller wirken, als die Originale. Ich las, um herauszufinden, ob man Hitler für geisteskrank halten mußte, und stieß damit schließlich fast gleichzeitig auf die Frage, wie es um sein sexuelles Leben bestellt gewesen sein könnte. Sein Schulfreund Jetzinger machte Andeutungen dazu, dann fiel der Name seiner Nichte Geli Raubal, Schauspielerinnen wurden erwähnt, die ihm in Berlin zu Dienst gewesen sein sollen und am Ende ist seine langjährige Freundin Eva Braun mit ihm in den Tod gegangen. Waren das alles nur »platonische« Freundschaften? War Hitler schwul? Oder sadistisch?

Langsam formte sich für mich ein Bild der Persönlichkeit, die auch in der psychoanalytischen Literatur auf breiter Ebene diskutiert worden ist (Fromm 1974, Stierlin 1975, Miller 1979, Binion 1976, de Boor 1985). Dann erschienen die Memoiren seines Adjutanten von Below (1980), seines persönlichen Dieners Heinz Linge (1982), seiner Sekretärin Christa Schroeder

(1985) und schließlich das Erinnerungsbuch von Rochus Misch (2009).

Mehr durch Zufall stieß ich auf den Hinweis, daß der amerikanische Geheimdienst ein Team von Experten, geführt von dem Psychologen Walter Langer, 1943 beauftragt hatte, Hitlers Persönlichkeit besser verstehen zu lernen. Zu diesem Zeitpunkt waren der Massenmord an den Juden schon im Gange, dem Team der Psychologen aber offenbar nicht bekannt. Sie interessierten sich für die Frage, ob Hitler geisteskrank gewesen sei und weil sie Psychoanalytiker waren, standen seine erotischen Interessen im Vordergrund. Das Gutachten des Geheimdienstteams war nach dem Krieg auch ins Deutsche übersetzt worden und verwies auf einen ca. tausendseitigen Quellenanhang, der bis heute niemals veröffentlicht worden ist. Das fand ich spannend und bat einen meiner Korrespondenzanwälte in Washington, sich dieses Material aus der Library of Congress zu besorgen. Ein Microfiche kam in München an, ich ließ ihn kopieren und begann zu lesen. John David Morley berichtet in seiner Einführung darüber im Detail.

Es ist faszinierend, wenn man diese Zeitzeugen hört, aber am Ende ist aus alledem nicht mehr zu entnehmen als Geklatsch und Getratsch. Umso bemerkenswerter ist allerdings: Aus diesem brüchigen Material hat der amerikanische Geheimdienst OSS

dann Voraussagen treffen können, die zu fast 90 % eingetreten sind.

Diese Treffsicherheit ist verblüffend und zwar umso mehr, als heute, sechzig Jahre später kein anderes Ergebnis sichtbar ist, obwohl wir in der Zwischenzeit eine ganze »Kammerdiener-Literatur« lesen können. Wer immer unmittelbar neben Hitler gelebt und gearbeitet hat, hatte nun den Mut, darüber zu schreiben, die Sekretärinnen, die persönlichen Wachleute, die Adjutanten usw. Linge berichtet von einer ganz normalen Liebesbeziehung zu Eva Braun, aber es gibt auch andere Stimmen: Koch-Hillebrecht, der das jüngste Psychogramm Hitlers gezeichnet hat („Homo Hitler 1999“), hält ihn für latent homosexuell und die Beziehung zu Eva Braun für rein platonisch und teilt damit die Ansicht der Sekretärin Christa Schroeder und seiner Haushälterin Anni Winter. Einen berühmt gewordenen Satz aus Eva Brauns Briefen kann er allerdings nicht deuten: *„Er braucht mich nur zu bestimmten Zwecken“*. Dieser Satz ist natürlich vielen Interpreten aufgefallen, die gern gewußt hätten, was diese „bestimmten Zwecke“ wohl gewesen sein mochten. Eine Lösung haben sie nicht gefunden – auch durch diese neuen Quellen lösten sich die Widersprüche nicht auf.

Thanatos - der Selbstmordattentäter

Das Ergebnis des Gutachtens von Walter C Langer war: Adolf Hitler ist ein offensichtlich schwer gestörter neurotischer Mensch. Das war im Grunde genommen nicht besonders aufregend. Politiker mit Borderline-(oder anderen) Psychosen gibt es mehr als genug auf der Welt. Mao Tse Dong, Stalin, Pol Pot und eine ganze Handvoll afrikanischer Herrscher, denen man bis in die jüngste Zeit Völkermord und Massenschlächtereien vorwerfen kann, gehören dazu .

All diese Untaten sind aber in ziemlich einfach strukturierten Ländern entstanden, in denen es nur eine schmale Bildungsschicht gab, Länder, in denen sich jeder für Geld, das er irgendwo her zusammenraffen kann, eine Privatarmee aufstellen und seine Macht spielen lassen kann. Blicken wir jedoch auf das Deutschland der Jahre 1920-1933, sehen wir keine dieser Bedingungen erfüllt: Das Land befindet sich in höchster kultureller Blüte, die weltweit anerkannt wird, ist technisch und politisch hoch entwickelt und in der Armee herrschen Zucht und Ordnung. Die kurze Zeit der Bürgerkriege nach 1919 war schnell vorbei. Auch danach gibt es heftige politische Kämpfe, aber nirgendwo verlangt jemand allen Ernstes die Korrektur der Ergebnisse des Ersten Weltkrieges durch einen zweiten oder gar

die Ermordung der Juden. Wie konnte all das trotzdem geschehen?

Obwohl die Taten aller anderen Diktatoren immer wieder die Grenze zur Willkür überschritten haben, war ihr Anliegen doch in erster Linie davon geprägt, Machtstrukturen zu bilden, die irgendwann fähig sein würden, sich selbst zu tragen – natürlich mit dem Diktator an der Spitze bis zu seinem Tode, den jeder von ihnen als fern liegendes, vielleicht sogar unwahrscheinliches Ereignis betrachtete – bis dahin würde Luxus und Demut sie umgeben und wenigstens die Bildwerke würden jeden von ihnen überleben.

Adolf Hitler nimmt unter Ihnen eine Sonderrolle ein, weil seine wesentlichen Entscheidungen keinen anderen Zweck als die Vernichtung haben, ja nicht einmal nach dem Schein einer Rechtfertigung suchen. Die Erfindung des Massenmordes in Form industrieller Abläufe war vorher von keinem Menschen auch nur gedacht worden : die anderen Täter hatten noch mehr Opfer auf dem Gewissen, aber sie konnten ihren Taten immer noch den Schein von Rationalität oder nachvollziehbaren Motiven geben. Der Mord an den Juden ist mit anderen Genoziden deshalb nicht vergleichbar. Muss man nicht geisteskrank sein, um so zu handeln?

Vermutlich hätten die amerikanischen Psychiater Hitler auch dann nicht für geisteskrank erklärt, wenn sie vom Holocaust

gewusst hätten. Nichts, was die Forschung zwischenzeitlich über ihn herausgefunden hat, spricht dafür. Er war ein Selbstmordattentäter, der nur an seinem Bild in der Geschichte interessiert war: wenn er seine Ideen verwirklichen konnte, würde diese Leistung ihn ebenso unsterblich machen wie sein Selbstmord für den Fall, dass seine Pläne misslingen.

Mit diesen Ideen steht er in der Geschichte nicht allein da: Das Sterben um des Ruhmes willen war eines der treibenden Motive Alexanders des Großen und Friedrich II. trug stets genügend Opium bei sich, um seinem Leben zu beliebiger Zeit ein Ende zu machen. Irgendwann – vermutlich in der Zeit, als Hitler begann, über den Ersten Weltkrieg und seine eigenen Erfahrungen darin nachzudenken²⁸ und darüber zu sprechen – muss ihm die (fehlverstandene) darwinistische Idee gekommen sein, die Deutschen müssten den Ersten Weltkrieg unter verbesserten Rahmenbedingungen noch einmal wiederholen: würden sie ihn dieses Mal gewinnen, stünden sie als neue Weltmacht da, andernfalls aber sollten sie als die offenbar zu Schwachen mit blutigen Fahnen untergehen wie die Nibelungen:

»Der größte und tapferste Teil der Feinde wurde auf dem Walplatz zusammengehauen. Denn um das Zerreißen ihrer Schlacht-

²⁸ so überzeugend John Keegan, *Die Maske des Feldherrn*, Rowohlt 2000, S. 468

linie zu verhüten, hatten sich die Kämpfer der ersten Linie durch große Ketten, die an den Gürteln befestigt waren, miteinander zusammengebunden. Die Fliehenden trieb man in ihre Lager, wo man Auftritte von höchst tragischer Art zu sehen bekam. Die Frauen standen in schwarzem Gewande auf den Wagen und töteten die Flüchtlinge, gleichviel, ob es Mann, Bruder oder Vater war. Ihre unmündigen Kinder erwürgten sie mit den Händen und warfen sie unter die Räder oder die Hufe der Lasttiere, worauf sie sich selbst den Tod gaben. Die Männer banden sich, in Ermangelung von Bäumen, mit dem Halse an die Hörner und Füße der Ochsen; sie stachelten dann die Ochsen, und wenn diese nun davonrannten, so wurden sie zu Tode geschleift oder getreten«²⁹.

So wurden die Kimbern von den Römern in Oberitalien vor über 2000 Jahren (101 v. Chr.) vernichtet, so erging es den Nibelungen, den Soldaten in Stalingrad und den Bürgern in Hamburg und Dresden – war es nicht ein lang inszenierter großer Selbstmord, dem viele zustimmten?

Die Grundzüge dieser Gedanken findet man in vielen Tischgesprächen und Reden etwa jener auf dem Parteitag 1935, wo Hitler über den Zusammenschluss der deutschen Stämme im

²⁹ Aus *germanischer Urzeit*, Texte von *Plutarch, Frontinus, Florus, Appian* und *Cassius Dio*, Hermann Schaffstein Verlag (2000) cit.n.
www.jadu.de/mittelalter/gibt/kimteu.html.

Mittelalter spricht: »Die erste staatliche Fügung deutscher Menschen konnte nur über eine Vergewaltigung des volkseigenen Lebens der einzelnen deutschen Stämme zustandekommen.... Es ist daher auch falsch, zu wehklagen über die... Opfer, die dieser Weg der deutschen Volkswerdung erforderte. Was in diesen Jahrhunderten fiel, es musste fallen«³⁰. Ähnliches findet sich an vielen Stellen bis hinein in sein politisches Testament, dass er diktierte, bevor er sich erschoss. Da sein Denken nur um sich selbst kreiste, war auch seine Rolle in diesem Kriegstheater klar definiert: sollte er den Krieg gewinnen, würde er – anders als jeder andere Diktator – sich sofort aus der Politik nach Linz zurückziehen um, dort in beschaulicher Ruhe nur seinen künstlerischen Interessen leben. Sollte er scheitern, würde er »sein Volk« mit in den Tod nehmen. Alle diese Ideen hatten mit den realen Machtverhältnissen nichts zu tun.

Der normale Wahnsinn

Gerade deshalb fehlte seinem Handeln an so vielen Stellen die innere Konsistenz. Normalerweise haben politische Ideen und

³⁰ cit.n. *Karl Ferdinand Werner*, Karl der Große oder Charlemagne ?, Bayerische Akademie der Wissenschaften Sitzungsberichte Jahrgang 1995 Heft 4, 10

Entscheidungen eine Logik, die allgemein verständlich ist, denn sonst kann kein Politiker Anerkennung finden. Hitlers Verhalten hingegen war unberechenbar – er hat sich als »Führer« bezeichnet, aber das war nur eine Fassade. Er hat zu keinem Zeitpunkt geführt, sondern sich willkürlichen Gefühlslagen hingegen und dann Entscheidungen von anderen verlangt, für die er keine Verantwortung übernahm. (Das verbindet ihn mit Wilhelm II.)

Diese Charakterzüge waren nach außen hin vor allem in Krisensituationen schwer erkennbar, weil Hitler – wie die meisten emotional gestörten Menschen – ein beeindruckendes Gedächtnis und einen schnell zupackenden Verstand hatte. Da er unendliche Datenmengen speichern konnte, erweckte er den Eindruck, er habe sie auch inhaltlich verstanden (er hatte jeden Schiff– und Flugzeugtyp, jede Waffenart und 1000 andere militärische Details fotografisch genau im Kopf). Sein dreidimensionales Vorstellungsvermögen, das ihm den Glauben gab, er sei zum Architekten berufen, grenzte für manche Leute an Hellseherei: Auf Luftaufnahmen konnte er mit einem Blick die Höhe und den Abstand von Gebäuden beurteilen, als wäre er vor Ort gewesen usw. Gleichzeitig haben viele Ihnen als sentimental erlebt und diese Sentimentalität für Zuneigung gehalten. Auch das war nur eine Fassade, die seine innere Wüste und die Gleichgültigkeit gegenüber anderen Menschen und ihren Schicksalen verdecken konnte.

Diese automatischen Täuschungsmanöver sorgten dafür, dass er stets genug Helfer für seine Absichten fand: Jeder konnte etwas anderes in diese Fläche hinein projizieren und sich darin spiegeln. Außer einigen Attentätern ist er auf keine geordnete Gegenwehr jener gestoßen, die ihn politisch bekämpften. Das hat komplexe Hintergründe, über deren Relevanz man noch lange streiten wird. Einer von ihnen ist gewiss im kollektiven Gedächtnis der Deutschen verankert, die sich seit der Zeit der Germanen immer wieder in der Mitte Europas von den unterschiedlichsten Gefahren umzingelt sahen. Adolf Hitler konnte besser als andere diese Ängste beurteilen und sich für seine Pläne zu Nutze machen. In den letzten – schon vom Schatten des Terrors verdunkelten – Wahlen vom 5. März 1933 erhielt er insgesamt 43,9 % der Stimmen. Er war »kein Betriebsunfall« (Fritz Fischer). Aber nicht einmal diese hohe Zustimmung hätte ausgereicht, um seinen Sieg zu sichern. Das geschah erst durch die offenen Gesetzesbrüche, die nach dem Ermächtigungsgesetz vom 24. März 1933 – und dadurch in formaler Hinsicht ermöglicht – erfolgten. In den ersten Jahren seiner Regierung bis zum Anschluss Österreichs 1938 konnte man Hitlers Entscheidungen noch an diesem Maßstab messen. Hier hat er die Rahmenbedingungen genutzt, die die unselige Militärdiktatur *Ludendorff/Hindenburg*, die falsche These von der alleinigen Kriegsschuld Deutschlands, die Dolchstoßlegende, der unfaire Versailler Vertrag und die Nachkriegspolitik der Franzosen ge-

schaffen hatten. Warum haben die Politiker der Weimarer Republik aus diesen Bedingungen nichts machen können? Sie haben nur ihren Verstand gebraucht, aber nie begriffen, dass sie dabei gleichzeitig die Gefühle ihrer Wähler mit den Füßen traten. Sie waren nicht genug »populistisch«, ein Begriff, der auch heute wieder von der falschen Seite kritisiert wird: der Wert der Demokratie besteht daraus, den Willen des Wählers ernst zu nehmen – auch wenn man ihn in Bahnen leiten muss, die dem Wähler nicht immer gefallen können. Hitler, der seinem Schäferhund gegenüber gelegentlich sentimental, aber in Beziehungen zu anderen Menschen außerhalb des Kreises seiner Domestiken völlig kaltherzig war, verstand es (vielleicht gerade wegen dieser Eigenschaft) die Leute nur auf ihrer Gefühlsebene anzusprechen und sie zu ermutigen, ihren Verstand über Bord zu werfen. Bis 1938 ist das gut gegangen, denn die Einbeziehung Österreichs beruhte auf dem Jahrhunderte alten großdeutschen Gedanken, der damals allgemein gebilligt wurde. Dazu gehört auch die skandalöse Ausgrenzung und Entrechtung der Juden und seiner politischen Widersacher.

Was hinter dem Schleier des Krieges nach dem September 1939 geschah, muss anders beurteilt werden. Ab diesem Zeitpunkt findet man keine Verbindung mehr zwischen seinen Ideen und einem bestimmten Zweck, einer Ursache, einer rationalen

Überlegung. Die Diskussion kreist immer wieder um die Frage, ob die historischen Rahmenbedingungen den Ausschlag für seinen Erfolg gegeben haben oder ob sein persönliches Charisma die Menschen in seinen Bann zog (³¹). Dieser Streit ist völlig überflüssig, denn offensichtlich waren beide Faktoren von Bedeutung und die Frage, ob der eine oder der andere überwiege, bringt wenig Erkenntnisgewinn. Sein jahrzehntelanger Verbindungsoffizier zur Luftwaffe Nicolaus von Below, die Sekretärin Traudl Junge, der persönliche Adjutant Otto Günsche, sein persönlicher Diener Rochus Misch, sie alle haben ihn während der gesamten Regierungszeit zwischen 1933 und 1945 in unzähligen Alltagssituationen beobachtet. Ihre Schilderungen – die sich mit vielen anderen Erinnerungen deckt – zeigen, wie vollkommen normal Hitler war und dass sein gelegentliches Gebrüll taktische Ursachen hatte. Vielleicht hat er einmal in einen Teppich gebissen, aber ganz gewiss hat er diesen Vorgang selbst mit dem gleichen scharfen Auge beobachtet, mit dem er in die Kamera blickt, die er für seine rhetorische Übungen einsetzt. Unter all diesen Umständen muss er völlig emotionslos gewesen sein. Das alltägliche Leben war für ihn nur eine alltägliche Übung für etwas ganz anderes: für jene seltenen Situationen, in denen er die wartende Menge mit seinen Reden aufputschen, einen nachdenklichen Offizier niedermachen oder sich in seinen

³¹ *Ludolf Herbst* Hitlers Charisma, Die Erfindung eines deutschen Messias, Fischer 2010

grenzenlosen Fantasien – vor allem in den Tischgesprächen – verlieren konnte. Diese Situationen haben ihn (ganz ähnlich wie früher die öffentlichen Reden) heiß gemacht wie eine Droge – danach sank er wieder in die langen Phasen der Starre, die man ständig an ihm beobachtet hat. Auch die speichelleckende Zustimmung seiner Domestiken hat ihn nur gelangweilt. Sachlichkeit war ihm keinesfalls fremd. Nur hat er unter »Erfolg« etwas völlig anderes verstanden, als alle anderen: seine Idee vom Erfolg war die Realisierung seiner ganz persönlichen Ideen ohne Rücksicht auf irgendjemand und noch weniger unter Berücksichtigung der Realität und das geht nur in Ausübung der absoluten Macht. Nur so erklären sich die ständigen Versuche, Schlachten ohne Menschen und Material zu schlagen, einen Angriff zu führen, wenn keine Munition da ist, oder den Leuten zu befehlen, sich vor Stalingrad einzugraben, obwohl man das wegen des gefrorenen Bodens gar nicht mehr kann. Für ihn ist der Wille real, der die Gegenstände besiegt (Menschen sind natürlich auch nur Gegenstände) aber dieser Wille hat seine eigene - für Außenstehende oft bewundernswürdige – Logik. Solange die Erfolge eintreten, muss er dastehen wie ein Wundertäter, dem die Gestirne sich beugen, der die Naturgesetze aufhebt usw.

Diese ganze Attitüde ist umso überzeugender, als er ganz offensichtlich keine Vorteile der Art für sich anstrebt, die andere Herrscher suchen. Er will nichts weiter als *alles* - und deshalb ist

es ihm völlig egal, ob er im Luxus lebt oder auf der Feldpritsche schläft. Er war eine Spielernatur und diesen Zug seines Wesens teilt er mit Friedrich dem Großen, dessen Porträt über seinem Bett hing – direkt neben dem seiner Mutter.

Spätestens im Dezember 1944 nach dem Scheitern der Ardennenoffensive wurde ihm klar, dass er das Spiel verloren hatte: »Wir kapitulieren nicht, niemals. Wir können untergehen. Aber wir werden eine Welt mitnehmen.³²«. Drei Wochen vor seinem Selbstmord, am 16.04.1945 sagt er zu SS Obergruppenführer *Wolff*: »Sollte dieser schicksalhafte Kampf des deutschen Volkes unter meiner Führung fehlschlagen, dann verdient es nicht weiterzuleben«³³. Und etwas später nochmals zu seinem Adjutanten von *Below*: » Was morsch und alt ist und fallen muss, das soll man stoßen«.

Die Bedenkenlosigkeit seines eigenen Handelns beruhte sicher auf seiner Unfähigkeit und seinem Unwillen, Chancen und Risiken gegeneinander abzuwägen: sein eigener Tod war ihm immer gleichgültiger als die Ideen, hinter denen er herrannte. Er war furchtlos, weil er gar keinen Zugang zu einem Gefühl der

³² So berichtet *Nicolaus von Below*, Als Hitlers Adjutant 1937-45, von Hase und Köhler 1980, Seite 398 und Seite 417

³³ John Toland, Das Finale, Bastei 1978, Seite 381

Furcht hatte.³⁴In den letzten Monaten 1945 schwankten selbst *Göring* und *Himmler*, die er beide noch verstoßen konnte und nur *Goebbels* blieb an seiner Seite.

Hitler hat viele seiner Pläne schon in seinen frühen Reden angedeutet, aber niemand hätte sich in seinen schlimmsten Albträumen vorstellen können, dass ein einzelner Mann es fertig bringt, die ganze Welt zu einer Inszenierung seines Untergangs zu missbrauchen.

In allem, was er tat, war er ein »Vollstrecker des Bösen«, wie *Hans Bernd von Haeften* ihn noch im Gerichtssaal genannt hat. Gefühlsamputierte Neurotiker wie Hitler oder Stalin können nur dann politische Macht erringen, wenn sie auf außergewöhnliche Rahmenbedingungen treffen. Sie kommen von den »hereinbrechenden Rändern« (Ludwig Hohl) ihrer jeweiligen Nationen, sind nicht durch Städte domestiziert, nicht durch vielfältige Beziehungsgeflechte gebunden.

Der völlige Zusammenbruch der Regierungssysteme in Deutschland, Russland und Österreich und der desolate Zustand des restlichen Europa ab 1918 haben diesem Selbstmordattentäter

³⁴ *Maxim Biller* schreibt: »Hitler beschloss, bis auf die eigene weinende Nation den Rest der Menschheit in den Mülleimer zu werfen« (*Der gebrauchte Jude* S. 154). Hier greift er zu kurz: wenn man von Hitler schon so spricht als jemandem, der solche Verbrechen persönlich begehen konnte, dann hat er auch die eigene Nation in den Mülleimer geworfen.

die Möglichkeit gegeben, Millionen Menschen zusammen mit sich selbst zum Tode zu verurteilen. Wer ihm persönlich begegnet ist, berichtet von der damit verbundenen rätselhaften Aura dieses Mannes³⁵.

Die amputierten Gefühle

Mit Wahnsinn hat das alles nichts zu tun. Wohl aber mit völliger Abwesenheit des Gefühls, Kältherzigkeit und Einsamkeit. Vieles spricht dafür, dass er diese psychische Konstitution schon in der Kindheit im Kampf gegen den Vater entwickelt hat, um dessen Schläge nicht mehr zu empfinden. Alice Miller hat das in ihrer Studie überzeugend beschrieben. Neueste Untersuchungen über die Frage, wie ein ganz normaler Mensch zum Serienmörder werden kann, halten das völlige Fehlen väterlicher Empathie für einen der wichtigsten Faktoren (Essi Viding, University College , London; Mark Dadds, University of New South Wales, Sydney; Robert D. Hare, University of British Columbia³⁶ Im ers-

³⁵ Zum Beispiel *Rudolf Diels*, *Luzifer ante Portas*, DVA 1950, 57: »Man konnte das Gefühl nicht unterdrücken, das Gewalt von ihm ausging, die sich niemals anschicken könnte, sich in ordnende Kraft zu verwandeln.... Er war selber Masse«.

³⁶ Frank Thadeusz, *Kindheit ohne Gewissen*, DER SPIEGEL 2012, Heft 48, Seite 136

ten Weltkrieg haben sich diese Traumata gewiss verstärkt: Nach dem Gasangriff, der ihn zeitweise blind werden lies, ist er wie so viele seiner Kameraden in die Gefühllosigkeit geflohen, um im Schrecken dieses Krieges überleben zu können.

Hitlers Wunsch, Künstler zu werden, zeigt uns mit Klarheit, wie er plante, dieser Welt der Gefühlsamputation zu entfliehen. Viele Künstler möchten »ihre Gefühle zeigen, ohne mit einem Menschen zu reden«, wie ein Tänzer einmal bemerkte. Schauspieler sind oft schüchterne Menschen und ein mehr oder weniger schwerer Autismus begleitet jeden, der kreativ arbeitet. Wie schade, dass Hitler kein Porträtzeichner war. Hätte die Wiener Akademie ihn als Architekturstudenten aufgenommen, wäre die Geschichte anders verlaufen. Aber man fand in seinen Arbeiten »zu wenig Köpfe« und so wurde er zum Ruinenbaumeister, der die einmalige Chance nutzte, seine Neurose zum Thema der Nation zu machen. »Bruder Hitler«, wie Thomas Mann ihn hellsichtig genannt hat, ist uns leider ähnlicher, als wir denken.

Hitler und die Deutschen

Hitler war mit hoher Sicherheit nicht geisteskrank, sondern ein Neurotiker, der diese Neurose mit Millionen anderer Deutschen

teilte. Sie waren alles geschlagene Kinder mit autoritätssüchtigen Eltern und Großeltern, sie kannten keine Freiheit, kein Gewährenlassen, keine Gefühle. Sie sind in einer autoritären Gesellschaft aufgewachsen und haben uns, ihre Kinder, das noch spüren lassen. Aber sie sind deshalb nicht alle zu Mördern oder deren Helfern geworden. Daniel Goldhagens³⁷ These, alle deutschen Zeitgenossen Hitlers seien mitschuldig an seinen Taten, ist nicht aufrecht zu erhalten. Nicht alle Deutschen, die für ihr Leben zwischen 1933 1945 Verantwortung übernehmen konnten, sind Mörder, Helfer oder Mitwisser. Man muss es differenziert sehen: die einen haben sich an den Verbrechen beteiligt, andere haben davon gewusst, viele haben darüber hinweg gesehen, andere haben angstvoll im Stillen gesessen und gewartet, bis es vorbei geht, die einen sind an die Front gerannt, um sich im feindlichen Feuer ehrenvoll töten zu lassen, andere sind in den Konzentrationslagern ermordet worden.

Aber wir werden nicht in Abrede stellen können, dass Hitler ohne willige Vollstrecker seine mörderischen Ideen nicht hätte realisieren können. Diese Taten geschahen mitten in einem kulturellen Umfeld, in dem sie nie hätten gedeihen dürfen, auch wenn die historischen Vorbedingungen ihnen günstig waren. Sie hatten deutsche Perfektion und sind auf dem Boden

³⁷ Hitlers willige Vollstrecker: Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust, Pantheon 2012

von unbedingter Autorität und alternativlosem Gehorsam gewachsen – Rahmenbedingungen, von denen man sich schwer vorstellen kann, wo sie sonst hätten entstehen können.

ENDE DES AUSZUGS

Literaturverzeichnis

Below, Nicolaus von, Als Hitlers Adjutant 1937-45 (Mainz 1980)

Besymenski, Lew, Der Tod des Adolf Hitler - Unbekannte Dokumente aus Moskauer Archiven (Hamburg 1968)

Binion Rudolph, Hitler among the Germans, Elsevier 1976

Bloch, Eduard, My Patient Adolf Hitler (Colliers 107, March 1941)

Boldt, Gerhard, Die letzten Tage (Hamburg 1947)

Bromberg, N., Hitlers Childhood Int. Rev. Psycho-Anal. (1974) 1, S.227

Bromberg, N. & Small, V.V., Hitler's Psychopathology (New York 1983)

Capelle H. vonDer Berghof: Hitlers verborgenes Machtzentrum, Tosa Verlag 2010

Eberle Henrik (Hrsg), Das Buch Hitler: Geheimdossier des NKWD für Josef W. Stalin, zusammengestellt aufgrund der Verhörprotokolle des Persönlichen Adjutanten Hitlers, Otto ... des

Kammerdieners Heinz Linge, Moskau 1948/49, Bastei ,
9.Aufl.2012

Fabritius (Ed.), Adolf Hitler und Eva Braun auf dem Obersalz-
berg,(Berchtesgaden, Verlag Fabritius)

Fest, Joachim C., Hitler - Eine Biographie (Berlin 1973)

Fest, Hoffmann, v.Lang, Hitler: Gesichter eines Diktators – eine
Bildokumentation (München 1975)

Fromm, Bella, Als Hitler mir die Hand küßte, Rowohlt 1994

Georges-Anquetil, Hitler conduit le bal (Paris 1939)

Goebbels Josef Tagebücher 1924-1945: Herausgegeben
von Ralf Georg Reuth: 5 Bände in Kasette, Piper 2008

Hamann Brigitte, Hitlers Wien: Lehrjahre eines Diktators,
Piper 12. Aufl. 1998

Haffner, Sebastian, Anmerkungen zu Hitler (Frankfurt 1981)

Hanfstaengl, Ernst Franz, 15 Jahre mit Hitler. Zwischen Weißem
und Braunem Haus, Piper München 1980.

Hanisch, Reinhold, I was Hitler's Buddy (New Republic 98, April
1939)

Heiber, Helmut (Ed), Hitlers Lagebesprechungen. Die Protokollfragmente seiner militärischen Konferenzen 1942-45 (Stuttgart 1962)

Heiden, Konrad, Adolf Hitler: Das Zeitalter der Verantwortungslosigkeit (Zurich 1936)

Jetzinger, Franz, Hitler Jugend: Phantasien, Lügen - und die Wahrheit, Wien 1956

Junge, Traudl, Bis zur letzten Stunde: Hitlers Sekretärin erzählt ihr Leben List, 2003

Kempka Erich Die letzten Tage mit Adolf Hitler, DVG 1994

Koch-Hillebrecht, Homo Hitler, Psychogramm des deutschen Diktators, Siedler 1999

Krause Karl Wilhelm Kammerdiener bei Hitler: Im Schatten der Macht, Agentur-Neues-Denken, 2011

Koehler, Hansjuergen, Inside the Gestapo (London, January 1940) Inside Information (London, June 1940)

Kubizek, August, Adolf Hitler, mein Jugendfreund (Graz-Göttingen 1953)

Langer, Walter C., The mind of Adolf Hitler - The Secret War-time Report (New York 1972), dtsh : Das Adolf-Hitler Psycho-gramm , Molden 1982

Linge, Heinz, Bis zum Untergang - Als Chef des Persönlichen Dienstes bei Hitler (München 1982)

Lochner, Louis P., What about Germany? (New York 1942, Lon- don 1943)

Lüdecke, Kurt G.W., I knew Hitler (New York 1937)

Maser, Werner, Adolf Hitler: Legende - Mythos - Wirklichkeit (München 1980)

Miller, Alice, Am Anfang war Erziehung (Frankfurt 1983)

Misch Rochus Der letzte Zeuge: Ich war Hitlers Telefonist, Ku- rier und Leibwächter Unter Mitarbeit von Sandra Zarrinbal und Burkhard Nachtigall, Piper 10.Aufl. 2012

Oechsner, F., This is the Enemy (Boston 1942)

Olden, Rudolf, Hitler (Amsterdam 1935)

Price, G. Ward, I know these Dictators (London 1938)

Rauschning, Hermann, Gespräche mit Hitler (Zurich 1940)

Redlich, Fritz, Hitler: Diagnosis of a Destructive Prophet (Oxford Univ.Press 1999)

Robinson, Forrest A., Love's Story Told (Cambridge, Mass., 1994)

Schaake Erich Hitlers Frauen, List 2000

Schaub Julius In Hitlers Schatten: Erinnerungen und Aufzeichnungen des Chefadjutanten 1925 - 1945, Druffel & Vowinckel Verla; Auflage: 2., durchgesehene Auflage. 2010

Schenk, Ernst Günther, Patient Hitler (Düsseldorf 1989)

Schroeder Christa Er war mein Chef, Aus dem Nachlaß der Sekretärin von Adolf Hitler, Joachimsthaler Anton (Hrsg) Herbig 2002

Smith, Bradley F., Adolf Hitler: His Family, Childhood, and Youth (Stanford 1967)

Speer, Albert, Erinnerungen (Frankfurt-Berlin 1964)

Stierlin Helm, Adolf Hitler: Familienperspektiven, Suhrkamp 1995

Stiller, Klaus, H. Protokoll (Neuwied-Berlin 1980)

Strasser, Otto Hitler und Ich (Buenos Aires 1940)

Strasser Otto , The Gangsters around Hitler (London 1942)

Toland, John, Das Finale - Die letzten hundert Tage (Bergisch-Gladbach 1978)

Toland, John, Adolf Hitler (Bergisch-Gladbach 1977)

Trevor-Roper, Hitlers letzte Tage (Berlin 1965 TB)

Wagener, Otto, Hitler aus nächster Nähe - Aufzeichnungen eines Vertrauten 1924-1932 (Kiel 1987)

Waite, Robert, The Psychopathic God: Adolf Hitler (New York 1977)

David Morley

Nach Studien in Oxford und an der Waseda Universität, Tokio, ist John David Morley (geboren in Singapur 1948) als Autor und Journalist tätig. Er schreibt für die Süddeutsche Zeitung sowie die London Times und die New York Times. Sein in viele Sprachen übersetzter Roman „Grammatik des Lächelns“ hat ihn weltweit bekannt gemacht. Weitere Romane:

In the Labyrinth (1986)

The Case of Thomas N. (1987)

- *The Feast of Fools* (1994)
- *The Anatomy Lesson* (1995)
- *Destiny, or The Attraction of Affinities* (1996)
- *Journey to the End of the Whale* (2005)
- *Passage* (2007)
- *The Book of Opposites* (2010)

Benno Heussen

Rechtsanwalt in München und Berlin, Honorarprofessor an der Leibniz-Universität Hannover (1944)

Die Beschäftigung mit der Rechtsgeschichte führte ihn zu der Frage, warum das Rechtssystem 1933 in kurzer Zeit kollabieren konnte, von da zu der Figur Adolf Hitler und der Frage, was seine Persönlichkeit mit den politischen Ereignissen zu tun hat. Durch Zufall stieß er in der Bibliothek des US Kongresses in Washington auf das hier auszugsweise vorgelegte Material.

Von: "Anita Mason", INTERNET:anita.mason@arch2.nara.gov
An: (unbekannt), [101604,3275]
Datum: 02.05.00 14:27

Antwort: HILTER SOURCE BOOK

**** High Priority ****

DEAR MR. MORLEY

WE RECEIVED THE OSS DOCUMENT FROM THE CIA IN THE 1960'S. WE HAVE BOTH PAPER COPIES AND MICROFILM, MADE BY THE NATIONAL ARCHIVES.

ALL OF THIS MATERIAL IS IN THE PUBLIC DOMAIN; HOWEVER, KEEP IN MIND THAT DR. WALTER LANGER PUBLISHED HIS COPY OF THE ANALYSIS ABOUT 1972.

THE HITLER SOURCE BOOK HAS NEVER BEEN PUBLISHED

JOHN TAYLOR
ARCHIVIST NATIONAL ARCHIVES AND RECORDS ADMINISTRATION

----- Internet Header -----
Sender: anita.mason@arch2.nara.gov
Received: from nara.gov (smtp.nara.gov [198.76.129.52])
by spdmgaac.compuserve.com (8.9.3/8.9.3/SUN-1.9) with SMTP id OAA16947
for <101604.3275@compuserve.com>; Tue, 2 May 2000 14:27:42 -0400 (EDT)
Received: from NARA-Message_Server by nara.gov
with Novell_GroupWise; Tue, 02 May 2000 14:26:56 -0400
Message-Id: <s90ee5b0.019@nara.gov>
X-Mailer: Novell GroupWise 5.2
Date: Tue, 02 May 2000 14:26:11 -0400
From: "Anita Mason" <anita.mason@arch2.nara.gov>
To: 101604.3275@compuserve.com
Subject: HILTER SOURCE BOOK
Mime-Version: 1.0
Content-Type: text/plain, charset=US-ASCII
Content-Transfer-Encoding: quoted-printable
Content-Disposition: inline